



17. – 28. November 2014

*Persönlichkeiten aus Vorarlberg zu
Gast im Religionsunterricht*



WOFÜR
BRENNST
DU?

JUNGE
KIRCHE

Ein Angebot für den Religionsunterricht an Höheren Schulen in Vorarlberg ab der 10. Schulstufe

Inhaltsverzeichnis

Unser Angebot	4	Adelina Kurz	30
Wovon das Herz voll ist – Papst Franziskus	5	Andreas Mähr	31
Die praktischen Fragen	6	Sr. Maria Maier	32
Referenten/innen:		Sr. Monika Mader FSO &	
Bohuslav Bereta	8	Sr. Martina Capeans Ortega FSO	33
Thomas Berger-Holz knecht	9	P. Christian Marte SJ	34
Karl Bitschnau	10	Peter Mayerhofer	35
Daniela Bohle-Fritz	11	Alfons Meindl	36
Nora Bösch	12	Gabriele Nußbaumer	37
Äbtissin M. Hildegard Brem, OCist	13	Anton Pepelnik	38
Reinhard Domig	14	Kaplan Gerold Reisinger	39
Sr. M. Immaculata Ebner	15	Christian Röthlin	40
Benno Elbs	16	Sr. Rita-Maria Schmid	41
P. Johann Fenninger	17	Johannes Schmidle	42
Annamaria Ferchl-Blum	18	Walter Schmolly	43
Sepp Gröfler	19	Annette Sohler	44
Reinhard Haller	20	P. Georg Sporschill SJ	45
Johannes Christoph Heil	21	Elmar Stüttler	46
Lioba Hesse	22	Maria Sutter	47
P. Markus Inama	23	Dominik Toplek	48
Doris Jenni	24	Gabriela von der Thannen	49
Sr. Joanna Jimin Lee MC	25	Pater Gottfried Wegleitner	50
Fabian Jochum	26	Katharina Weiss	51
Peter Klinger	27		
Brigitte Knünz	28	Wochenübersicht – Referenten	52
Simon Krummenacher	29	Showtime!	53

Unser Angebot für Ihren Religionsunterricht

Liebe Religionslehrerin, lieber Religionslehrer!

Die vielen kraftvollen Ansprachen von Papst Franziskus sind wie ein Windstoß, der die Glut in der Asche neu zum Brennen bringen möchte. Franziskus träumt von einer armen Kirche für die Armen und von einer Kirche, die raus geht, dorthin wo die Menschen sind. Eine Kursrichtung, die unser Vorhaben „**Wofür brennst du?**“ sehr ermutigt. In diesem Geist starten wir zum dritten Mal unsere Schulbesuchsaktion und sagen Ihnen jetzt schon von Herzen DANKE für all Ihre Hilfe und Unterstützung.

In der Zeit von 17. – 28. November 2014 vermitteln wir auf Wunsch interessante Referenten/innen, die Sie in ihren Religionsunterricht ab der 10. Schulstufe einladen bzw. einplanen können.

Glaubenszeugen/-innen heute?

Wir laden ein zu einem anregenden Gespräch über Lebenstraum, Beruf & Berufung, Glaube und Zweifel heute. Mehr als 40 Personen und „Glaubenszeugen/innen von heute“ – aus verschiedenen, meist kirchlichen Berufen und Einrichtungen – stehen als Gastreferenten/innen im Unterricht zur Verfügung.

Das Ziel

Die Frauen und Männer erzählen, wie sie selbst ihr eigenes Leben „sinn-voll“ und „wert-voll“ gestalten, indem sie sich aus ihrer Überzeugung heraus dem Dienst für andere verschreiben. Sie sind bereit, ihre Lebens- und Glaubenserfahrung mit den Schülern/innen zu teilen und in einen offenen Dialog über Grundfragen des Lebens einzutreten. Es geht um einfache, aber wesentliche und konkrete Fragen:

- Was wollte ich als Kind werden?
- Welche Menschen haben mich und mein Leben geprägt?
- Was war mir als Jugendliche/r wichtig?
- Wofür setze ich mich heute ein? Wofür brenne ich?
- Welche Rolle spielt der Glaube in meinem Leben?
- Was verstehe ich an Gott und was verstehe ich nicht?
- Warum habe ich mich z. B. für einen kirchlichen Beruf entschieden – oder nicht?
- Was sind für mich die brennenden Fragen heute?

Die Schulstunde mit den Referenten/innen

Nach einer kurzen Vorstellung durch den/die Religionslehrer/in erzählen die Referenten/innen von ihrer Lebens- und Glaubenserfahrung. Im Anschluss daran beginnt ein offenes Gespräch mit den Schülern/innen. Die Religionslehrer/innen spielen dabei eine Schlüsselrolle in Sachen Einführung, Moderation und Konklusion. Es gibt viele wichtige Fragen, die mit den Referenten/innen diskutiert werden können.

Sinn und Ziel dieses Projektes ist es, den persönlichen Zugang zum Thema „Glauben und Lebensberufung“ ins Gespräch zu bringen. Dazu haben sich die Referenten/innen auch bereit erklärt.

Bitte helfen Sie mit, dass wir dieses Ziel nicht aus dem Blick verlieren. Wir hoffen, unser Angebot ist für Ihren Religionsunterricht ein inspirierender Beitrag.

Danke von Herzen für Ihre Mithilfe und Ihr Mittun!

*Martin Fenkart, Referent für Berufungspastoral
Mag. Theodor Lang, Schulamtsleiter
Mag. Bohuslav Bereta, Leiter Junge Kirche*

Wovon das Herz voll ist ...

*Papst Franziskus**

Einladung zur Begegnung

Die wahre Freude entsteht in absichtslosen Begegnungen, in der Beziehung zu anderen, im Spüren, dass man angenommen ist ...

Mut zur Liebe

Jesus sagt zu jedem Einzelnen von uns:
Du bist wichtig für mich. Ich mag dich. Ich zähle auf dich!
Genau hier entsteht Freude.

Ansporn zum Brennen

Bitten wir Gott,
dass unser ganzes Leben als Christen
ein leuchtendes Zeugnis
seiner Barmherzigkeit und Liebe sei.

Kursänderung gegen den Strom

Ich möchte eine Kirche, die missionarisch ist
und vorangeht, keine leise Kirche.
Seid positiv, brecht auf, seid fähig, Menschen
zu begegnen – besonders den Benachteiligten –
und habt keine Angst, gegen den Strom zu schwimmen!

** Die Zitate sind v. a. Auszüge aus der Ansprache
von Papst Franziskus am 6. Juli 2013 an die Seminaristen.*



Papst Franziskus I. / © Mazur/catholicnews.org.uk (Quelle: Flickr)

Die praktischen Fragen

Wie komme ich an meine/n Referenten/in?

Bitte sprechen Sie sich mit Ihren Religionslehrer-Kollegen/innen ab. Aus organisatorischen Gründen ist es wichtig, dass die Referenten/innen gleich für mehrere Schulstunden am Stück an ein und dieselbe Schule kommen könnten. Bitte geben Sie uns Ihre Wünsche (siehe Formular) per E-Mail, Fax oder Telefon bekannt. **Anmeldeschluss ist der 5. November 2014.** Besser wäre es, wenn Sie sich früher bei uns melden.

Anmeldung

Isabella Gasser (Junge Kirche)
E-Mail: isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at
Telefon: 05522 3485-127, Fax: 05522 3485-322
Diözesanhaus, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Im Büro erreichbar: Montag bis Donnerstag 8-12 Uhr und Donnerstag 13-16 Uhr

Keine Honorare und Fahrtspesen

Alle Referenten/-innen engagieren sich ehrenamtlich in diesem Projekt. Es fallen somit keine Honorarkosten an. Um Fahrtspesenersatz kümmert sich das Referat für Berufungspastoral.

Kontaktaufnahme mit den Referenten/-innen

Nach Ihrer „Anfrage“ bei uns erhalten Sie eine schriftliche Bestätigung der möglichen Termine. Wir schicken Ihnen auch die Kontaktdaten Ihres/Ihrer

Referenten/in zu und bitten Sie um direkte Kontaktaufnahme. Praktische Fragen bezüglich der Gestaltung der Schulstunden sollen direkt zwischen Religionslehrer/in und Referent/in geklärt werden. Als Gastgeber/in bitten wir Sie, die Initiative zu ergreifen.

Die Vorbereitung

Alle Religionslehrer/innen und Referenten/innen, die sich am Vorhaben beteiligen, sind eingeladen zu einem **Abendessen und Informationsaustausch am 5. November 2014 um 18.00 Uhr im Bildungshaus St. Arbogast.** Wir bitten Sie, den Besuch der Referenten/innen bei Ihren Schülern/innen bereits eine Schulstunde vorher vorzubereiten und anzukündigen. Hierfür lassen wir allen Religionslehrern/innen bis 7. November 2014 Material als Hilfestellung zukommen (drei Impulsfragen und ein kleines Geschenk für jede/n Ihrer Schüler/innen).

„Let it schein“ – Advent-Gutscheine

Am Ende der Schulstunde erhält jede/r Schüler/in von den Referenten/innen ein Gutschein-Set mit sieben Advent-Gutscheinen. Diese Gutscheine können von den Schüler/innen selbst ausgefüllt und weiterverschenkt werden. Der Advent soll dazu anregen, das „Gute und Schöne scheinen zu lassen“, konkret initiativ zu werden, irgendwo anzupacken, Aufmerksamkeit zu verschenken, Wertschätzung zu verbreiten.

Weitere Infos:

Martin Fenkart
Bischöfliches Ordinariat –
Referent für Berufungspastoral
Telefon: 05522 3485-304
E-Mail: martin.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch



Martin Fenkart



Isabella Gasser



Bohuslav Bereta

Leiter Junge Kirche

Bohuslav Bereta wurde 1976 in der Slowakei geboren. Er wuchs unter einem kommunistischen Regime auf. Sein Glaube wurde vor allem durch die riskante Entscheidung seiner Eltern geprägt, trotz der systematischen Verfolgung der Christen in seiner Heimat eine Hauskirche zu leben. Die florierende Untergrundkirche, deren Hauptfiguren ihr Leben riskiert haben, war für ihn eine Bestätigung, dass das Christentum doch mehr als ein Hirngespinnst sein muss.

Gekommen, um moderne Musik, Jugend und Glaube zu verbinden

Seit seiner Kindheit ist Bohuslav Bereta musikalisch sowohl im kirchlichen als auch im weltlichen Bereich unterwegs. Die Rockmusik ist ihm genauso wichtig wie der gregorianische Choral. 2005 kam der studierte Theologe in die Diözese Feldkirch, um im kirchlichen Kontext mit moderner Musik zu experimentieren. 2010 wurde er Leiter der Jungen Kirche Vorarlberg. Wenn nicht im Büro oder bei seiner Familie, so kurvt er wahrscheinlich mit dem Motorrad irgendwo zum nächsten Termin.

Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr
Montag, 24. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 25. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr

Wofür brennst du?

„Musik ist für mich einer der Wege, Gottes Wort so zu übersetzen, dass es leicht ins Ohr geht“, sagt Bohuslav Bereta. „Ob an der Orgel oder in einer Rockband, ich habe mehrfach erlebt, dass die Musik entspannen, begeistern und zum Mitmachen motivieren kann.“ In Bezug auf seinen Glauben ist es ihm wichtig, die „christlichen Kerninhalte“ auf eine zeitgemäße Art zu interpretieren: „Ich bin ein Mensch des 21. Jahrhunderts, und zu meinen Gebetswerkzeugen gehört nun hie und da auch meine E-Gitarre mit einem ordentlichen Verstärker.“



Termine:

Freitag, 28. November, 8 – 13 Uhr

Thomas Berger-Holzknrecht

Personalreferent und Leiter des Teams Entwicklung – Pastoralamt

Thomas Berger-Holzknrecht wurde 1966 als drittes von vier Kindern in Dornbirn geboren. Er wuchs in Schwarzach auf und maturierte an der HAK Bregenz. Anschließend leistete er seinen Zivildienst bei der Post.

Fernab der Kirche

„Markant ist, dass ich mit Religion zu dieser Zeit überhaupt nichts am Hut hatte“, berichtet der damals passionierte Fußballer. Erst mit 16 Jahren „rutschte“ er ins pfarrliche Leben. Er war mit Kollegen auf einer Friedensnacht der Katholischen Jugend gewesen, die ihn ansprach. „Wenn einer von euch sein Leben ändert, hat die Veranstaltung ihren Sinn“, so ein Redner. Thomas Berger-Holzknrecht wollte derjenige sein.

Kairos erkennen

Heute beschreibt der spätere Jugendstellenleiter diesen Zeitpunkt als „Kairos“. Ein besonderer Moment, in dem das Handeln Gottes in verdichteter Weise spürbar wird. Die Zeit in der damals sehr aktiven Pfarre rund um Toni Bereuter, in der er sich immer mehr engagierte, weckte in ihm den Wunsch, Pastoralassistent zu werden. Somit widmete er sich dem Studium der Selbständigen Religionspädagogik in Innsbruck. Dort fand der Fachschaftsvorsitzende nicht nur Gemeinschaft unter den Vorarlbergern, sondern auch seine spätere Frau Ruth. Mit ihr hat er heute drei Kinder.

**Strukturprozesse begleiten –
Potential verwirklichen**

In der Begleitung von Entwicklungen bei Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen hat er heute als Personalreferent und Organisationsberater seine große Leidenschaft entdeckt. „Ich kenne in der Kirche viele ‚lässige‘ Leute“, so Thomas Berger-Holzknrecht. „Und ich bin überzeugt, dass diese Menschen etwas zu sagen haben und dass sie einen positiven Beitrag für eine gute Entwicklung in unserem Land leisten können.“ Dieses Potential gilt es zu verwirklichen. Das sind seine Aufgabe und seine Berufung. „Denn dort wo Menschen sich engagieren, ist Kirche lebendig und soll es auch bleiben“, so seine Überzeugung.

Wofür brennst du?

Thomas Berger-Holzknrecht brennt für eine Kirche, die sich so entwickelt, dass die Begeisterten im Land etwas bewirken können. Dass jeder/jede seine/ihre Begabungen und Fähigkeiten einsetzen kann – zum Wohle aller. „Ich träume von einer Kirche, in der die Kraft und die Liebe Gottes für die Menschen in unserem Land konkret spürbar werden“, so der Personalreferent und dafür steht sein Einsatz.



Termine:

Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr

Karl Bitschnau

Leiter von Hospiz Vorarlberg (Caritas)

Karl Bitschnau wurde 1961 geboren und ist im Klosterspital aufgewachsen. Nach einem Auslandsjahr in den USA hat er in Bregenz Sozialarbeit studiert und nebenher einen theologischen Fernkurs absolviert. Im Zivildienst konnte er das Pfarrleben in Dornbirn-Rohrbach näher kennen lernen. „Ich wollte zuerst als Pastoralassistent arbeiten, landete dann aber 1985 bei der Caritas“, so Karl Bitschnau, der seither mehrere Fachbereiche geleitet hat.

Hospiz

Seit 1996 ist Karl Bitschnau für den Fachbereich Hospiz zuständig und auch im Dachverband Hospiz Österreich aktiv. „Als Vortragender zu Hospiz- und Palliativthemen habe ich Gelegenheit, auch bei der internationalen Entwicklung am Ball zu bleiben“, so der Leiter der Hospiz Vorarlberg. Die Hospiz Vorarlberg kümmert sich um die Begleitung und Beratung von Menschen mit schweren Erkrankungen, um deren Angehörige und um Trauernde. „Eine lebensbedrohliche Erkrankung verändert das Leben von Patienten/innen entscheidend. Fragen und Ängste tauchen auf“, sagt Karl Bitschnau. Diese Ausnahmesituation verlangt den erkrankten Menschen sehr viel ab. Die professionelle Begleitung und Beratung sind Aufgabe der Hospiz.

Prägungen

Geprägt hat Karl Bitschnau nicht nur das Leben in seiner Ursprungsfamilie, sondern auch seine eigene Familie. Der Hospiz-Leiter ist schon fast drei Jahrzehnte lang verheiratet, und seine drei Kinder sind inzwischen alle erwachsen.

Wofür brennst du?

„Noch ein bisschen was vom Leben haben‘ ist der Titel meiner Dissertation, an der ich gerade arbeite. Aus der (beruflichen) Beschäftigung mit dem Sterben wird mir immer wieder deutlich, wie kostbar das Leben ist“, sagt Karl Bitschnau und ist davon überzeugt, dass das nicht nur am Ende des Lebens gilt: „Menschen, die durch unterschiedlichste Umstände vom Leben abgeschnitten oder benachteiligt sind, zu unterstützen und zu begleiten, dafür brenne ich.“



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 12.30 Uhr

Dienstag, 18. November, 8 – 12.30 Uhr

Daniela Bohle-Fritz

Krankenhaus- und Betriebsseelsorgerin

Daniela Bohle-Fritz wurde 1962 geboren. Sie blieb Einzelkind, da ihre Mutter nach ihr drei Kinder verloren hat. „Als Jugendliche wollte ich Verhaltensforscherin werden, so wie Konrad Lorenz oder Dian Fossey, weil ich die Natur und Tiere sehr gerne mag“, erinnert sie sich.

Von der Tier- zur Menschenliebe

Ein Aufenthalt in Taizé – der Austausch mit gleichgesinnten Jugendlichen aus verschiedenen Ländern, die Offenheit, Einfachheit und Glaubenskraft der Gemeinschaft und ihre Lieder – hat sie dann so begeistert, dass sie sich doch für die Arbeit mit Menschen entschieden hat und das Theologie- und Germanistikstudium absolvierte. Heute ist Daniela Bohle-Fritz seit mehr als 20 Jahren Krankenhaus- und Betriebsseelsorgerin am Landeskrankenhaus Feldkirch.

Leben in der Basisgemeinde

„Nach wie vor lerne ich gerne von anderen Kulturen und Religionen“, meint Daniela Bohle-Fritz. Deshalb lebt sie in einer Basisgruppe nach lateinamerikanischem Vorbild. Dort verbinden sich Geschwisterlichkeit, Leben, Glauben und sozialpolitisches Engagement auf neue Weise miteinander. „Wir erweitern zum Beispiel das bei uns männlich gefärbte Gottesbild um die weibliche Seite. Die Heilige Geistin (ruach) ist ein Bild dafür.“ Denn Daniela Bohle-Fritz ist überzeugt, dass Gott uns Vater und Mutter ist.

Brennen mit Gleichgesinnten

„Meine Erfahrung ist, es lohnt sich, sich mit Gleichgesinnten zusammenzutun und gemeinsam für eine Vision zu kämpfen!“ So hat sie aufgrund der großen Not von Eltern, die – wie ihre Mutter – ein Kind verloren haben, den ‚Fehlgeburtenfriedhof‘ in Rankweil ins Leben gerufen und entwickelt.

Wofür brennst du?

„Ich brenne für einen befreienden, sinnlichen, fröhlichen, Trost bringenden Glauben, der Neues auf die Füße stellt!“ Ihr Lieblingsvers in der Bibel ist Ps 18,8: „Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern.“ Dazu hat sie folgende Gedanken: „Du bist einmalig, einzigartig. Verwirkliche deine Träume, wirf dich dem Leben in die Arme, streck‘ dich aus nach allem, was noch fehlt. Uns erwartet das Leben – wann, wenn nicht jetzt!“



Termine:

Dienstag, 25. November, 8 – 13 Uhr

Nora Bösch

Pfarrkoordinatorin Dornbirn St. Martin

Nora Bösch wurde vor etwas mehr als 50 Jahren in Lienz geboren, wo sie auch aufgewachsen ist. Mit 14 Jahren wechselte sie an die HLW nach Bad Ischl, und nach der Matura machte sie einen einjährigen Auslandsaufenthalt in Paris. Heute lebt sie mit ihrem Mann und den beiden jugendlichen Töchtern in Lustenau.

Warum Theologie?

„In Paris kam ich mit einer Gruppe der charismatischen Erneuerungsbewegung in Kontakt. Das hat mich einerseits fasziniert, andererseits ist für mich auch die Frage aufgetreten, was ‚hinter‘ dem Glauben steckt und somit die Frage nach der Theologie.“ So begann sie anschließend das Studium der Theologie und Romanistik in Innsbruck. Schon während des Studiums machte sie erste Erfahrungen im Religionsunterricht und in der pfarrlichen Jugendarbeit. Persönlich prägend war für sie aber vor allem die Begegnung mit der ignatianischen Spiritualität, in der sie die Verbindung von Glaubenswissen und Glaubenserfahrung fand.

Kirche an vielen Orten

Arbeitsfelder der Kirche hat sie im Lauf der Jahre viele kennen gelernt. Religionsunterricht von den Kleinsten bis zur Matura, Erwachsenenbildung, Elternarbeit, Bibelarbeit, Pilgerbegleitung, als Pastoralassistentin – ganz vielfältig erlebte sie die Kirche. Heute sieht sie ihren Platz ganz klar in der Pastoral vor Ort. „Es gibt so viele Menschen, die auf der Suche sind. Sie sollen erfahren, dass die Kirche vor Ort sie auf dieser Suche begleitet.“

Wofür brennst du?

Trotz aller Kritik an der Kirche, der wir heute überall begegnen, ist Nora Bösch überzeugt, dass die Kirche für unser Suchen nach dem Lebenssinn und der Lebensaufgabe ganz viel zu geben hat. Die Kirche hat noch viele verborgene Schätze, die gehoben werden müssen. Dazu möchte sie beitragen.



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr

Äbtissin M. Hildegard Brem, OCist *Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler*

Äbtissin Maria Hildegard Brem stammt aus Wien und studierte dort nach der Matura Mathematik, Philosophie und Theologie. Nach dem Studium unterrichtete Äbtissin Maria Hildegard dann zwei Jahre am Gymnasium und schrieb dazwischen ihre Dissertation in Mathematik.

Der Weg zum Klosterleben

Drei Monate nach der Promotion im Jahr 1977 trat sie ins Kloster Mariastern ein. „Zuerst war ich nach der Probezeit in der Ausbildung der jungen Schwestern tätig“, so die Äbtissin, doch 2005 wurde sie vom Konvent zur Äbtissin gewählt und hat seither die Leitung des Klosters inne.

Was ihr in ihrem Leben mit Gott wichtig ist.

„Ich bin ein Paradebeispiel dafür, wie Gott mit seiner

Führung einen Menschen für sich gewinnt, der ganz andere Pläne für sein Leben hatte“, so Äbtissin Maria Hildegard. Ins Kloster zu gehen ist für die Wienerin nie in Frage gekommen – und doch schaffte Gott es, sie so zu führen, dass sie ihm schließlich ihr Leben ganz schenkte und sogar große Freude daran hatte! Und sie stellt dankbar fest: „Ich habe es auch später nie bereut.“

Wofür brennst du?

Zunächst war ihr das Gebet für die anderen Menschen sehr wichtig – das ist es auch heute noch, aber inzwischen brennt sie dafür, dass ein einfaches Leben in der Nähe Gottes und in ständiger liebender Verbundenheit mit ihm tiefe Freude und Erfüllung schenkt, „so wie ich es mir nie hätte vorstellen können!“

Anmerkung:

Das Kloster Mariastern-Gwiggen freut sich über den Besuch von Schulklassen im Kloster im Rahmen der Projektwochen. Äbtissin Dr. M. Hildegard Brem, OCist empfängt Sie gerne zu den vorgeschlagenen Zeiten, kann aber auch als Referentin an die Schule kommen.



Termine:

Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr
Mittwoch, 26. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 27. November 8 – 13 Uhr

Reinhard Domig

Als Postbeamter überlebte er ein Attentat.

Reinhard Domig ist Postbeamter in Rente. Er ist verheiratet und hat drei Kinder. Zuerst wollte der gebürtige Bludener Bäcker werden, doch aus gesundheitlichen Gründen sattelte er um und ging zur Post. In seiner Freizeit widmet er sich heute mit Freude der Imkerei, der Fotografie sowie dem Zeichnen und Malen. Seit zwanzig Jahren gehört er der Fokolarbewegung an. Der Geist und die Dynamik dieser Gemeinschaft haben sein Glaubensleben ordentlich inspiriert. Aber das ist nicht alles ...

„Ich habe ein Attentat überlebt!“

Im August 2008 wurde Reinhard Domig – damals Leiter der Postfiliale Feldkirch Altstadt – Opfer eines Überfalls auf seine Postfiliale: „In meiner Filiale, fünf Minuten vor zwölf, ein Kunde wollte Infos über ein Handy, ich wollte die Vitrine öffnen und schon spürte ich das Messer im Rücken.“ Der Täter stach achtundzwanzig Mal auf mich ein. „In diesem Moment habe ich ihn gebeten, er möge von mir ablassen - und es hat nichts genützt - und dann habe ich gebetet: Ich verzeihe dir alles.“

Glauben können?

„Liebe ist stärker als der Tod.“ Reinhard Domig erzählt exakt, gradlinig, faktisch. Aber nicht gefühllos. Elf Stunden wurde er operiert, „zusammengeflickt“ auf dem OP-Tisch. „Der Glaube ist in meinem Leben noch viel wichtiger geworden denn je“, resümiert Herr Domig. „Unheimliche Kraft habe ich bekommen.“

Kann man wirklich vergeben?

Achtundzwanzig Messerstiche, das kann keiner vergessen. Das steckt man nicht einfach so weg. Auch nicht nach Jahren. Kann man vergessen, dass jemand dich ermorden wollte? Kann man vergeben? Herr Domig vergibt. Gnade vor Recht. Auf die Frage „...und wofür brennst du?“ hat er eine klare Antwort: „Versöhnung und Vergebung – dafür will ich mich einsetzen. Darüber will ich mit den Schülern/innen sprechen. Das ist mir ein Herzensanliegen.“



Termine:

Mittwoch, 19. November, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 25. November, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 26. November, 13.30 – 17 Uhr

Sr. M. Immaculata Ebner *Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler*

Sr. M. Immaculata Ebner wurde 1980 in der Steiermark geboren und ist dort mit vier Geschwistern aufgewachsen. In ihrer Familie war der Glaube an Gott immer präsent, wenn auch nicht die Lebensmitte.

Verstauben hinter Klostermauern?

Von 1996 bis 1999 absolvierte sie die Ausbildung zur Diplomkrankenschwester, einem Beruf, der ihr viel Freude bereitete. Dennoch spürte sie, dass sie dieser Beruf nicht völlig ausfüllte. Konnte es das schon gewesen sein? War das nicht „zu wenig“? Sr. Immaculata, damals noch Karin Ebner, vernahm in ihrem Innern immer wieder den Ruf Gottes zum Ordensleben. „Es stellten sich mir neue Fragen“, berichtet die Zisterzienserin, „Kann man das heutzutage noch machen? Werde ich da nicht hinter Klostermauern verstauben?“

Wofür brennst du?

„Gott ließ mich seine Liebe und sein Werben um mich immer wieder erfahren und tiefer verstehen“, so die heutige Ordensschwester. Im Vertrauen auf diese Liebe Gottes wagte sie den Schritt und trat im Herbst 1999 in die Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen ein. 2004 legte sie ihre Ewige Profess ab und band sich damit für immer an Gott und die Gemeinschaft. Ein verstaubtes Leben? – Keineswegs! Leben in Fülle! „Denn Gott ist die Liebe und diese Liebe macht mein Leben reich!“, so Sr. Immaculata.

Anmerkung:

Das Kloster Mariastern-Gwiggen freut sich über den Besuch von Schulklassen im Kloster im Rahmen der Projektwochen. Sr. M. Immaculata Ebner empfängt Sie gerne zu den vorgeschlagenen Zeiten, kann aber auch als Referentin an die Schule kommen.



Termine:

Mittwoch, 19. November, 8 – 12 Uhr

Benno Elbs

Bischof der Diözese Feldkirch

Benno Elbs wurde 1960 in Bregenz geboren. Er besuchte die Volksschule in seiner Heimatgemeinde Langen und anschließend das Bundesgymnasium in Bregenz. Es folgte das Studium der Theologie an der Universität Innsbruck mit einem Auslandsjahr in Paris. 1986 schloss er das Theologiestudium mit dem Doktorat ab. Während des Studiums war er mehrere Jahre als Sanitäter im Einsatz und absolvierte die entsprechende Ausbildung des Roten Kreuzes.

Was fasziniert ihn?

Die Wege Gottes mit den Menschen stehen im Zentrum seiner Aufmerksamkeit als Bischof. Von Anfang an interessierte er sich auch für Psychologie und begann 1982 seine psychologische und therapeutische Ausbildung mit dem Studium der Psychologie. Später erwarb er – neben seiner priesterlichen Tätigkeit – das Diplom in Logotherapie und Existenz-Analyse nach Viktor Frankl in Fürstfeldbruck. Seit 1993 ist er in die Psychotherapeutenliste eingetragen und begleitet als Psychotherapeut vor allem junge Menschen. Von 1985 bis 1986 widmete er sich dem Erweiterungsstudium der Selbständigen Religionspädagogik. Von 2005 bis 2011 war Benno Elbs Generalvikar der Diözese Feldkirch und am 30. Juni 2013 wurde er in Feldkirch feierlich zum neuen Bischof geweiht.

Wofür brennst du?

„Ich freue mich auf die vielen Begegnungen im Rahmen der Schulbesuchsaktion und vor allem auch auf eine offene Auseinandersetzung zum Thema ‚Beruf & Berufung‘. Ich bin davon überzeugt, dass Gott vom Leben eines jeden Menschen einen Traum hat. Unsere Aufgabe ist es, diesen Traum zu finden und zu erkennen. Das führt uns Menschen zum Sinn und letztlich zum Glück“, so Benno Elbs.



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr

Montag, 24. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr

P. Johann Fenninger

Die geistliche Familie „Das Werk“, Kloster Thalbach

P. Johann Fenninger wurde 1972 in Traunstein, Oberbayern geboren. Er wuchs in einem kleinen Dorf zwischen Traunstein und Waging am See auf. Bereits mit elf Jahren war der Gedanke ans Priestertum in ihm sehr lebendig. Kurz vor seinem Abitur hat er durch einen Priester die geistliche Familie „Das Werk“ kennen gelernt. „Obwohl ich bis zu diesem Zeitpunkt nie daran gedacht hatte, in ein Kloster zu gehen, spürte ich mit einem Mal deutlich meine Berufung zum gottgeweihten Leben in der geistlichen Familie „Das Werk“, so der heutige Ordenspriester.

Ins Kloster

1992 ist P. Fenninger im Kloster Thalbach in Bregenz in die Gemeinschaft eingetreten. Es folgte das Studium der Philosophie und der Theologie an der päpstlichen Universität Angelicum in Rom, das er aus gesundheitlichen Gründen für einige Jahre unterbrechen musste. Währenddessen hat er als Bruder in der Gemeinschaft gelebt. 2007 ist er in der Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz zum Priester geweiht worden. „Meine Aufgaben sind sehr vielfältig und machen mir

sehr viel Freude. Ich bin als geistlicher Begleiter tätig für suchende beziehungsweise in Not geratene Menschen. In unserer Gemeinschaft bin ich für die Jugendpastoral zuständig, darüber hinaus bin ich in unserer geistlichen Familie und aushilfsweise in verschiedenen Pfarren im Einsatz.“

Wofür brennst du?

„Ich bin davon überzeugt, dass der liebe Gott mit jedem Menschen einen wunderbaren Lebensplan hat“, so P. Fenninger. „Ich brenne danach, mithelfen zu dürfen, dass vor allem junge Menschen den Plan Gottes mit ihrem Leben besser erkennen und dadurch ihr Lebensglück finden können.“



Termine:

Freitag, 21. November, 8 – 12 Uhr

Montag, 24. November, 13 – 16 Uhr

Mittwoch, 26. November, 8 – 12 Uhr

Annamaria Ferchl-Blum

Fachinspektorin für Religion am Schulamt Feldkirch

Annamaria Ferchl-Blum ist langjährige, leidenschaftliche Religionslehrerin und seit kurzem im Bereich Organisation und Begleitung des Religionsunterrichts tätig. Jetzt ist sie Fachinspektorin für den Religionsunterricht und dabei ist es ihr ein Anliegen, Religionslehrer/innen bei ihrer anspruchsvollen Tätigkeit zu unterstützen und über einen sinnvollen und zeitgemäßen Religionsunterricht nachzudenken.

Ein Schatz fürs Leben

„Ich hatte das Glück, von meinen Eltern unter einen wie selbstverständlich zum Leben gehörenden, schützenden Himmel aus religiösen Riten, Gebeten und Zeiten gestellt worden zu sein“, betont Annamaria Ferchl-Blum. Auch wenn sie im Laufe des Lebens vieles davon hinterfragt habe, die religiöse Dimension allen Seins ist ihr als Frage und als immer wieder zu hebender Schatz geblieben.

Das Göttliche erahnen

Annamaria Ferchl-Blum ist davon überzeugt, dass jeder Mensch eine Ahnung vom Göttlichen hat. Es gibt in uns einen guten, unzerstörbaren Kern, der dieses Wissen birgt, der jedoch von allerlei Krusten und Schichten überlagert ist. Wer sich auf den Weg macht, diese Schichten ein wenig abzubauen, wird erfahren, wie gut es tut, mit dem Göttlichen in Verbindung zu sein. Dabei kann uns das Bemühen um liebevolle Beziehungen genauso helfen, wie Zeiten der Stille oder das Mitfeiern eines Gottesdienstes.

Wofür brennst du?

„Gerne denke ich mit Schülern/innen darüber nach, was sie zum Göttlichen führt und was ihnen auf dieser Suche gut tut bzw. was sie daran hindert.“



Termine:

Dienstag, 18. November, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 24. November, 13.30 – 17 Uhr

Sepp Gröfler

Leiter der Telefonseelsorge

Sepp Gröfler wurde 1961 geboren. Aufgewachsen ist der heutige Leiter der Telefonseelsorge in Uttendorf im Pinzgau/Salzburger Land als Sohn einer Wirts- und Cafétier-Familie. Er ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern.

Liebt Geschichten und die Abwechslung

„Am Stammtisch entstand die Liebe zu Geschichten. Ich konnte unseren Gästen stundenlang zuhören“, erinnert sich Sepp Gröfler. Sechs Jahre als Ministrant halfen ihm, seine schauspielerischen Ambitionen zu wecken. „In der Begegnung mit der Klasse kann die Arbeit der Telefonseelsorge im Vordergrund stehen oder wir können der Frage nachgehen: Wie lebt sich ein sehr wechselreiches Leben?“, meint der heutige Amateurkabarettist.

Sachertorten, Schlüsselgewalt oder Nachtleben

Sein Berufsweg startete mit einer Lehre als Konditor, die er mit dem Gesellenbrief abschloss. Danach machte er einen kurzen Ausflug ins Nachtleben und arbeitete ein paar Monate als Nachtwächter bei der Münchner Wach- und Schließgesellschaft. Eine berufliche Pause nützte er zum Reisen, anschließend versuchte er sich als Kellner und leitete ein Caféhaus in Kaprun, bevor er dann in den Sozialbereich wechselte und eine Ausbildung zum Erzieher machte.

Eindeutig facettenreich

Seine Stationen im Sozialbereich waren das Vorarlberger Kinderdorf als Erzieher in einer Wohngemeinschaft und in Kinderdorffamilien, zehn Jahre Heilpädagogisches Zentrum Carina, ebenfalls als Erzieher, danach wieder Vorarlberger Kinderdorf in der nachgehenden Familienarbeit als pädagogischer Mitarbeiter. Seit 2000 leitet er die Vorarlberger Telefonseelsorge in einer 75 %-Anstellung und macht diese Arbeit immer noch gerne. Freiberuflich arbeitet er als Sexualpädagoge, Babysitterausbilder, Workshopleiter und Amateurkabarettist (www.beff.at).



.....

Termine:

Dienstag, 18. November, 15 – 17 Uhr

.....

Reinhard Haller

Psychiater und Psychotherapeut. Chefarzt des Krankenhauses Maria Ebene. Lehrauftrag an der Universität Innsbruck. Tätigkeit als Kriminalpsychiater und Gerichtssachverständiger

Reinhard wurde 1951 in Mellau im Bregenzerwald geboren. Nach seiner Matura am BG Bregenz absolvierte er den Militärdienst und darauf anschließend das Medizinstudium an der Universität Innsbruck. Es folgte eine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Neurologie in Innsbruck, Rankweil, Frastanz und Feldkirch, die Reinhard Haller 1994 mit der Habilitation abschloss.

Medizinische Laufbahn

Seit 1983 ist Primar Reinhard Haller ärztlicher Leiter des Vorarlberger Behandlungszentrums für Suchtkranke Maria Ebene und wurde 1990 Drogenbeauftragter der Vorarlberger Landesregierung. Er ist als Gerichtssachverständiger an verschiedenen in- und ausländischen Gerichtshöfen tätig, ist Vorstandsmitglied mehrerer wissenschaftlicher Organisationen und hat bereits eine Vielzahl wissenschaftlicher Preise erhalten.

Einsatz für Menschen mit Suchtproblemen

Primar Haller ist es gemeinsam mit den Verantwortlichen des Krankenhauses Maria Ebene ein großes Anliegen, eine landesweite und umfassende Hilfsstruktur für Menschen mit Suchtproblemen zu entwickeln. „Motivation und Begeisterung haben mich bis heute nicht losgelassen, zumal Tag für Tag neue Herausfor-

derungen und Verantwortungsbereiche hinzugekommen sind“, so Primar Haller. Persönlich spüre er immer noch eine nahezu unbeherrschbare Neugier, so Primar Haller, „was sich unter der als „Sucht“ bezeichneten Spitze des Eisbergs verbirgt, welche Schicksale hinter dem vordergründigen Abhängigkeitsverhalten stehen und wie sich die Sucht als globales Phänomen weiterentwickeln wird.“

Gespräch über Gott und die Welt

Primar Haller eröffnet gerne das Gespräch über Gott und die Welt mit jungen Menschen. In seinem Buch „Die Narzissmusfalle - Anleitung zur Menschen- und Selbstkenntnis“ meint Haller: „Gott vergibt – ein Narzisst aber nie!“ Der Narzissmus ist eine Urkraft des Menschen und andererseits wird er in der heutigen Zeit immer häufiger. Für junge Menschen seien nach der jetzt vorgelegten Studie die Egozentrität und die Selbstdarstellung ganz wichtige erstrebenswerte Eigenschaften. „Der Narzissmus war ursprünglich eine Störung, eine schlechte Eigenschaft, eine Sünde, ein Laster, und er hat plötzlich ein anderes Gesicht bekommen. Er wird als Eigenschaft nicht zu einer Tugend, aber zu etwas, das man anstrebt“, beschreibt Haller die Veränderungen des Begriffs im Wandel der Zeit.



Termine:

Dienstag, 18. November, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 24. November, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 26. November, 13.30 – 17 Uhr

Johannes Christoph Heil

Seelsorger

Johannes Christoph Heil wurde im Jahre 1954 in Winterthur in der Schweiz geboren. Aufgewachsen ist er mit vier Geschwistern in Winterthur und einen Teil seiner Schulzeit hat er in Internaten verbracht. Schon sehr früh ist Johannes Christoph Heil seine eigenen Wege gegangen und hat sich bereits als Jugendlicher engagiert in der Gesellschaft eingebracht. Heute lebt er mit seiner Frau Irmi und seinen beiden Söhnen in Bregenz.

Berufliche Stationen

In seinem Lebenslauf finden sich viele berufliche Stationen (Verkäufer, Spengler, u.a.), doch mit 21 Jahren hat sich Johannes Heil ernsthaft Gedanken über einen Beruf gemacht, der ihn ausfüllt und ihm Freude bereitet. Während seiner Zeit in Zürich kam Johannes Christoph Heil mit der Drogenszene und Medikamentenabhängigkeit in Berührung. Durch eine gute Bekannte hat er allerdings den Einblick in den Beruf des Krankenpflegers bekommen. So startete er schließlich nach einer Übersiedelung nach Basel die Ausbildung zum Krankenpfleger.

Ein Glaube, der begeistert

Spiritualität war für Johannes Heil stets ein wichtiges Thema, da er sich selbst als ständig Suchenden erlebte. In Basel lernte er während seinem Studium Christen kennen, die einen lebendigen Glauben hatten und war sofort von ihnen begeistert. Er widmete sich von nun an neben seiner Ausbildung mehr der Theologie, und das Wort Gottes wurde zum Leitfaden und zu einem

tieferen Halt im Glauben. Nach Abschluss seiner Ausbildung hat Johannes Heil als Krankenpfleger in verschiedenen Krankenhäusern gearbeitet und gleichzeitig viele charismatische Jugendexerzitien mitbegleitet. Bei einer dieser Exerzitien hat er auch seine jetzige Frau Irmi kennengelernt.

Wofür brennst du?

Der Wunsch, Menschen in ihren existenziellen Nöten auch spirituell zu begleiten, ist immer mehr in Johannes Heil gewachsen und so absolvierte er die Ausbildung zum Krankenhausseelsorger in Salzburg. „Nun bin ich seit fast 25 Jahren in der Krankenhausseelsorge und freue mich darüber, dass ich mit vielen Menschen ein Stück des Weges gehen und manche bis zum Tod begleiten darf“, so Heil. Im LKH Bregenz ist die Spitalskapelle eine „offene Kirche“, und das ist mir wichtig. Bei uns sind alle willkommen: nicht nur Patienten, Personal und Angehörige, sondern ganz besonders auch jene Menschen, die an den Rand gedrängt werden, wie z.B. Homosexuelle, Transsexuelle, nach ihrer Identität Suchende, Geschiedene, Wiederverheiratete, Abhängige, Suchende,...



Termine:

Dienstag, 18. November, 8 – 12 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 27. November, 8 – 12 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Lioba Hesse

Theologin (Studienbegleitung an der Theol. Fakultät Innsbruck)

Lioba Hesse wurde 1961 in Deutschland geboren. Während ihres Studiums der Religionspädagogik an der Katholischen Fachhochschule Paderborn (D) verbrachte sie ein Auslandssemester auf Mindanao (Philippinen) und half dort in diversen pastoralen Projekten mit. Diese Erfahrungen führten sie zu ihrer nächsten Station: die Gemeinschaft der „Steyler Missionsschwestern“. Dort hat sie nicht nur für einige Jahre gelebt und gearbeitet, sondern konnte gleichzeitig wertvolle Erfahrungen – sowohl auf persönlicher als auch auf beruflicher Ebene in der Pfarre und im Pflichtschulbereich – sammeln.

Am „Brennpunkt Armut“ in Europa

Nach Verlassen der Ordensgemeinschaft hat sie unter anderem gemeinsam mit P. Georg Sporschill SJ zwei Jahre lang das Projekt „Straßenkinder“ in Bukarest aufgebaut und Kinderlebensgemeinschaften von Straßenkindern begleitet. Darüber hinaus leistete Lioba Hesse vier Jahre für „SOS-Kinderdorf- International“ pädagogische Aufbauarbeit in einem neugegründeten SOS-Kinderdorf in Bukarest.

Zurück in Österreich

Seit 1997 ist die Theologin in Tirol zu Hause, wo sie zunächst Aufbau und Leitung eines Kinder- und Jugendzentrums organisiert. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf pfarrlicher und offener Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendkulturarbeit. Weiters arbeitet sie als pädagogische Mitarbeiterin in einem diözesanen Bildungshaus und ist seit 2004 für die Diözese Feldkirch in der Studienbegleitung (Ausbildungs- und Begegnungszentrum für Theologiestudierende) angestellt. In ihren diversen Zusatzausbildungen wie Gestaltpädagogik und –therapie, Musik-, Tanz- und Bewegungstherapie spiegelt sich ihre Lebensfreude und Begeisterung für neue Herausforderungen besonders gut wider.

Eine wichtige Lebensweisheit

Wenn sich eine Tür schließt, dann öffnet sich eine andere!



Termine:

Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

P. Markus Inama

Jesuit, Sozialeseelsorger (Concordia) und Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck

Markus Inama wurde 1962 in Hohenems geboren. Er maturierte an der HTL Rankweil und war danach für ein halbes Jahr in den USA und in Mexiko unterwegs. „Dabei hat sich mein Lebensstil verändert. Ich habe am einfachen Unterwegssein Gefallen gefunden. Ich begann, regelmäßig in der Bibel zu lesen und einen Bezug zwischen den biblischen Texten und meinem Leben herzustellen“, meint Pater Inama. Damals fing der heutige Jesuit an zu beten.

Beheimatung

Nach seiner Rückkehr hat er eine positive Erfahrung seitens der Kirche gesucht – und schließlich auch gefunden: 1985 kam er nach Wien und lernte Pater Sporschill kennen. Nach einem halben Jahr als Volontär übernahm er die Leitung im Caritashaus für obdachlose Männer. „Das hat mein Selbstvertrauen gestärkt“, meint P. Inama. Nach eineinhalb Jahren übernahm er die Leitung für ein Jugendhaus für obdachlose und haftentlassene Jugendliche. „Es war eine wichtige Zeit für mich, weil ich Kirche auf eine äußerst lebendige Weise erlebt habe.“

Von Scheu und Verantwortung

Gebetsleben, soziales Engagement, Gemeinschaftsleben hat er dort als eine Einheit erlebt. „In diesem Kontext habe ich meine Scheu abgelegt, Verantwortung zu übernehmen.“ Und er träumte davon, Jesuit zu werden. „Schließlich hatte ich auch den Mut, mit anderen darüber zu reden. Kardinal Franz König war einer der ersten.“

Als Jesuit

Und so trat Markus Inama 1987 in den Jesuitenorden ein und wurde nach Abschluss seiner Ausbildung 1995 in Innsbruck zum Priester geweiht. Anschließend arbeitete er in Jugendzentren in Wien und Innsbruck und hat bei der Umsetzung des Sozialprojekts „72 Stunden ohne Kompromiss“ mitgewirkt. Zudem war er an der Entwicklung des „magis“-Programms der deutschsprachigen Jesuiten anlässlich des Weltjugendtreffens 2005 in Köln beteiligt.

Leitungsaufgaben

Im Herbst 2008 bekam Markus Inama von seinem Orden den Auftrag, im Rahmen der „Concordia Sozialprojekte“ von Pater Sporschill in Sofia/Bulgarien das Jugend- und Sozialzentrum „Sveti Konstantin“ aufzubauen und zu leiten. Das Sozialzentrum bietet 15 Kindern und 70 Jugendlichen ein neues Zuhause. Seit Sommer 2012 hat Markus Inama außerdem die Leitung des Innsbrucker Jesuitenkollegs inne.





Termine:

Dienstag, 18. November, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 24. November, 13.30 – 17 Uhr

Doris Jenni

Stellenleiterin der Familienhilfe, Caritas Vorarlberg

Doris Jenni wurde 1967 geboren und erlernte den Beruf der Einzelhandelskauffrau. Allerdings orientierte sie sich beruflich um und wurde Krankenschwester auf der Internen Station im Krankenhaus Maria Rast und später auf der Intensivstation des Landeskrankenhauses Feldkirch. „Ausschlaggebend für den Einstieg in den sozialen Bereich war, dass eine Freundin die Krankenpflegeschule besuchen wollte und mir den Beruf schmackhaft machte“, erinnert sie sich.

Den ganzen Menschen sehen

Anschließend arbeitete sie in der Beratungsstelle des Institutes für Sozialdienste (IfS). „Die Neuorientierung zur Sozialarbeit entstand aus dem Wunsch heraus, den Menschen in seiner Gesamtheit (Körper, Geist und Seele) wahrzunehmen und ihn nicht auf den Körper zu reduzieren.“ Heute ist die diplomierte Sozialarbeiterin in der Familienhilfe der Caritas Vorarlberg als Stellenleiterin tätig.

Der Glaube bringt Kraft, Mut und Hoffnung

„Ohne Glauben zu leben ist für mich nicht vorstellbar“, so die Sozialarbeiterin. „Als Christin gibt mir der Glaube an die Auferstehung Kraft, Mut und Hoffnung.“ Gegenüber anderen Religionen ist sie aufgeschlossen, und daraus resultieren oftmals faszinierende und bereichernde Begegnungen und Gespräche.

Wofür brennst du?

„Für mich ist meine Arbeit auch ein Stück Berufung“, resümiert Doris Jenni. „Ein offenes Ohr für die Nöte und Sorgen der Menschen zu besitzen, ist mir von großer Wichtigkeit.“ Spannend an ihrer Tätigkeit ist für sie, dass sie bereits im Vorfeld gefordert ist, auf mögliche Notlagen und Missstände der Menschen zu reagieren. Die spirituellen Impulse von Seiten der Caritas Vorarlberg helfen ihr dabei, sich immer wieder auf das Wesentliche zu besinnen. Und das, sagt die zweifache Mutter, ist die Nächstenliebe.



.....

Termine:

Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

.....

Sr. Joanna Jimin Lee MC

Ordensfrau und Konzertpianistin in Wien – Reist extra für „Wofür brennst du?“ nach Vorarlberg

Jimin Lee wurde 1976 in Pohang/Süd-Korea geboren und mit eineinhalb Jahren als Joanna getauft, zusammen mit ihrem Vater und den älteren Geschwistern. Ihr geheimer Kindheitstraum war Ordensfrau zu werden, doch dann kam es bei einem Konzert mit dem Orchester in der 8. Klasse zu einem „Berufungsmoment“ zur Pianistin. Bald darauf begann sie mit dem Musikstudium, zuerst in St. Petersburg und später in Wien. Sie erzielte durch ihr Können und ihr Talent exzellente Wettbewerbserfolge in diversen europäischen Städten.

Dann kam noch einmal alles anders.

Immer wieder stieg in ihr der „Kindheitstraum von der Ordensfrau“ hoch, aber die Laufbahn als Pianistin schien mit einem Leben hinter Klostermauern nicht vereinbar zu sein. Kurz vor der Berufung zur Klavierprofessorin nach Seoul lernte sie jedoch die Gemeinschaft der Missionarinnen Christi kennen und auch die Person Jesu ließ sie nicht mehr los. Als die Frage nach der passenden Lebensform sich noch einmal bei Joanna Jimin Lee meldete, war der Eintritt in diese Gemeinschaft bereits eine starke Option. Schließlich machte sie „Nägel mit Köpfen“, wurde Mitglied des Ordens und arbeitet seither weiter als Konzertpianistin. Mit ihrer gefühlvollen Musik möchte die Missionarin nicht nur begeistern, sondern die Hörer auch in ihren Sorgen und Hoffnungen begleiten

und berühren. Für mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit setzt sich die Pianistin auch in sozialen Projekten fortlaufend ein.

Die Ordensgemeinschaft

Mit der Bezeichnung ihrer Ordensgemeinschaft „Missionarinnen Christi“ konnte sie am Anfang nicht sehr viel anfangen. Vielmehr klang dies in ihren Ohren altmodisch und mit einem negativen Beigeschmack. Das Wort „Mission“ sieht Joanna Jimin Lee heute mit ganz anderen Augen. Sie versteht darunter, dass es darum geht, jenes weiter zu geben, was sie selber empfangen hat. Es geht darum, den frohen und lebendigen Glauben weiter zu schenken und Zeugnis zu geben. Seit April 2013 ist Sr. Joanna Jimin Lee eine Missionarin Christi, lebt mit zwei Mitschwestern in einem Randbezirk Wiens und arbeitet u.a. im Quo vadis, dem Zentrum für Begegnung und Berufung am Stephansplatz.

Wofür brennst du?

Ein Hauptanliegen für die Missionarinnen Christi ist es, durchlässig und offen zu sein, damit die freimachende Liebe Christi bei den Menschen ankommt. „Deshalb wollen wir auch die Sprache unserer Umwelt und unserer Mitmenschen verstehen, mit dieser Freude und Leid, Trauer und Hoffnung teilen und unseren Glauben als eine lebenswerte Option anbieten.“





Termine:

Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 19. November, 14.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 20. November, 14.30 – 17 Uhr

Freitag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 25. November, 8 – 13 Uhr

Mittwoch, 26. November, 14.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 27. November, 14.30 – 17 Uhr

Freitag, 28. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Fabian Jochum

Priester, Lehrer für Religion und Latein

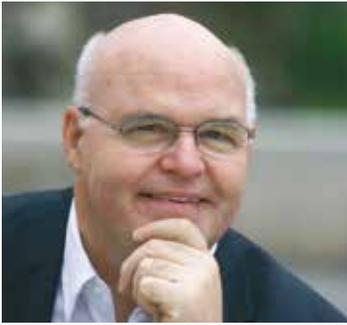
Fabian Jochum wurde 1984 geboren und ist in Hörbranz aufgewachsen. Dort fand er kirchliche Heimat in seiner Pfarre. Er war bei den Ministranten und bei der Katholischen Jugend engagiert. Er maturierte am BG Bregenz Blumenstraße. Anschließend war Fabian Jochum ein Jahr mit den Salesianern Don Boscos in Tijuana/Mexiko im Volontariatseinsatz.

Studium und Praktikum

Ab 2003 studierte er Theologie, Religionspädagogik und Klassische Philologie (Latein) in Innsbruck. Während des Studiums war er Gruppenleiter im Jugendzentrum „mk“ der Jesuiten. 2008 entschied er sich, Priester zu werden und wagte den Schritt ins Priesterseminar. Ab 2010 war er für drei Jahre in Dornbirn-St. Martin, um beim dortigen Pfarrer „in die Lehre zu gehen“. Daneben unterrichtete er Religion und Latein an zwei Dornbirner Schulen. Im Jahr 2013 wurde er zuerst zum Diakon und dann zum Priester geweiht und arbeitet seitdem in Feldkirch. Er ist als Kaplan in der Dompfarre St. Nikolaus tätig, darüber hinaus in der Berufungspastoral und als Religionslehrer in der Handelsakademie.

Wofür brennst du?

„Manche Menschen sehen die Dinge so, wie sie sind und fragen sich: Warum? Ich aber träume von Dingen, die es noch nie gab und frage mich: Warum nicht?“ (John F. Kennedy) – diesem Motto treu beschreibt Fabian Jochum seinen Lebensweg: „In meiner Jugendzeit durfte ich die Kirche als einen Ort der Begegnung mit Gott und der Welt kennen lernen und ich begann mich zu fragen, wo mein Platz in der Kirche sein würde“, so der junge Kaplan. „Vieles hat mich auf dieser Suche getragen und trägt mich bis heute: unterwegs sein mit verschiedenen Gruppen, den Glauben mit anderen teilen, mich einsetzen für Menschen, die mich besonders brauchen, das Gebet, die Liturgie.“ Nach und nach wurde ihm deutlich: „Als Priester kann ich all das gut pflegen. So kam ich zum Schluss: Priester werden – warum nicht?“



Peter Klinger

Caritasdirektor

Peter Klinger wurde 1954 in Dornbirn geboren. Er machte eine Wirtschaftsausbildung und arbeitete bis 1990 als Baukaufmann. Seine Qualifikationen ergänzte er durch eine Management- und eine theologische Ausbildung. Seit 1990 ist er Caritasdirektor der Diözese Feldkirch. Heute lebt der zweifache Familienvater und Hobby-„Holzer“ in Koblach. Viele Jahre war er auch Fechttrainer des TS Dornbirn und im pfarrlichen Leben der Pfarre Bruder Klaus in Dornbirn Schoren aktiv.

Wertschätzende Begegnungen stehen im Mittelpunkt

Im Caritas Wirkungsbericht 2013 meint Peter Klinger: „... in der Begegnung von Mensch zu Mensch wird spürbar, was Caritas meint: Die Nächstenliebe, um damit dem Menschen Hilfe und Würde zu geben.“ Ebenso gelte es, innovative Wege für die Hilfe zur Selbsthilfe aufzuzeigen: Neben zahlreichen Stamm-Mitarbeiter/innen wird das soziale Caritas-Netz für hilfsbedürftige Menschen auch durch die ehrenamtliche Arbeit von rund 800 Freiwilligen geknüpft. Weiters leisten ca. 1500 Ehrenamtliche durch die Bewältigung sozialer Aufgaben und die konstruktive Zusammenarbeit mit der Caritas-Zentrale wertvolle Arbeit in den Pfarren. Wie Papst Franziskus betont auch Peter Klinger, dass der Platz der Kirche bei den Armen ist und dieser wichtige Auftrag an die gesamte Diözese gerichtet ist. „Wichtig ist uns auch der Blick

Termine:

Mittwoch, 19. November 2014, 9 – 13, 13.30 – 17 Uhr

über den Tellerrand von Vorarlberg hinaus: Mit zahlreichen Projekten in Äthiopien, Mozambique, Ecuador und Armenien sichern wir die Existenz von einigen 1000 Menschen und geben ihnen neue Lebensperspektiven.“

Wofür brennst du?

„Notleidende und hilfesuchende Menschen sollen bei der Caritas immer eine offene Türe vorfinden“, so der Direktor. „Die weltweite Solidarität muss sich weiterentwickeln, muss in den Herzen möglichst aller Menschen Platz finden, im Sinne der von Jesus Christus gepredigten Nächstenliebe.“ Das sind sein Auftrag und seine Leidenschaft.



Termine:

Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr

Brigitte Knünz

Werk der Frohbotschaft Batschuns, Leiterin der Gemeinschaft

Brigitte Knünz wurde 1971 in Dornbirn geboren und ist in Röthis mit vier Geschwistern aufgewachsen. Grundsätzlich war ihr familiäres Umfeld sehr kirchlich geprägt und daher kam sie schon früh mit dem christlichen Glauben in Berührung. Durch das Engagement ihrer Eltern in der Kirchenmusik und insbesondere durch die praktizierte Nächstenliebe ihrer „Gota“ fand Brigitte Knünz immer mehr Interesse an kirchlichen Berufen. Noch heute erinnert sich die Leiterin der Frohbotinnen gerne an die wohlwollende und gütige Gastfreundschaft ihrer Familie, insbesondere all jenen gegenüber, die isoliert und vergessen am Rand der Gesellschaft stehen. Mehr als einmal entstanden aus ebendiesen Begegnungen wertvolle Gespräche über weltliche und religiöse Themen.

Durch Bischof Krätzler Feuer gefangen

Schon als Jugendliche war Brigitte Knünz vom Engagement und der Hilfsbereitschaft des gebürtigen Vorarlberger Bischofs in Südamerika sehr beeindruckt. Er war es auch, der die Vorarlbergerin mit seiner Achtsamkeit vor dem Leben der Armen und seinem unerschütterlichen Vertrauen in Gott in seinen Bann gezogen hat. „Von dort an“, so ist sich Brigitte Knünz heute sicher, „habe ich Feuer gefangen. Es wurde mir bewusst, dass ich mich so engagieren möchte wie er!“

Ein Kindheitstraum wird wahr

Die heutige Leiterin der Frohbotinnen Batschuns wusste sich schon als Kind in der Kirche und ihrer Pfarrgemeinde sehr beheimatet und verwurzelt. So

genoss sie die Zeit als Ministrantin und half aktiv in ihrer Pfarrgemeinde mit. „Ich möchte Klostertante werden“, davon war Frau Knünz bereits als Volksschülerin überzeugt – und dieser Wunsch hielt über die ganze Schulzeit hin an. Begleitet hat sie auch die Faszination an der Arbeit von Bischof Krätzler und so standen nach der Matura die ersten Entscheidungen an. Zu dieser Zeit erfuhr Knünz, dass es ganz in der Nähe ihres Zuhauses eine Gemeinschaft der Frohbotinnen gab, die auch Mission betreibt. Heute ist sie glückliche Ordensschwester und Leiterin der Gemeinschaft.

Wofür brennst du?

„Im Moment brenn‘ ich sehr für die Lage der Flüchtlinge in Vorarlberg. Unsere Gemeinschaft steht für die Menschen am Rande, und insbesondere den Flüchtlingen auf der ganzen Welt geht es derzeit sehr schlecht“, betont die Frohbotin, „unser Grundauftrag besteht darin, den Armen die Frohbotschaft zu geben. Auch in unserem Haus sind derzeit Flüchtlinge untergebracht, und ihre Armut und Hoffnungslosigkeit bekomme ich täglich hautnah mit. Da ist es oft hilfreich, sich am Grundfeuer des Wortes Gottes zu wärmen. Die Bibel ist mein Quellort, der es ermöglicht, die Glut immer wieder neu anzufachen und auch weiterzugeben. Das ist mir ein großes Anliegen.“





Termine:

Montag, 24. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Simon Kruppenacher

Präsident der Vereinigung ehemaliger päpstlicher Schweizergardisten Sektion Ostschweiz

Simon Kruppenacher ist 1978 in Teufen im Kanton Appenzell Ausserrhoden geboren. Als erster von zwei Söhnen der Familie wuchs er in einem katholischen Umfeld auf, obwohl der Vater Protestant ist und die Pfarrei Teufen-Bühler in der Diaspora liegt. Die Jugendjahre verbrachte er als Ministrant und Pfarreiratsmitglied, ebenso war Simon Kruppenacher als Lektor und Kommunionhelfer tätig.

Kindheitstraum

Nach der Schulbildung erlernte Simon Kruppenacher zwei Berufe: zum ersten das Handwerk des Sanitärinstallateurs und zum zweiten als Zusatzlehre Heizungsmonteur. Schon seit seiner Kindheit interessierte er sich für die päpstliche Schweizergarde, immer mit dem Gedanken im Kopf, „Das will ich auch mal werden“. Nach den abgeschlossenen Lehren war deshalb schnell klar, dass er sich um eine Stelle in der Schweizergarde in Rom bewirbt. Nach einem längeren und intensiven Auswahlverfahren erhielt er die Zusage aus Rom, jedoch unter der Bedingung, die Rekrutenschule der Schweizer Armee abzuschließen.

Die Garde als Lebensschule

Im November des Jahres 2000 trat Simon Kruppenacher in Rom in die Schweizergarde ein. Am 6. Mai 2001 schwor er während der feierlichen Zeremonie der Vereidigung in Notfall sein Leben für den Papst hinzugeben. Der Dienst in der Garde war sehr lehrreich und formte ihn zu einem anderen Menschen, denn

während der drei Jahre im Vatikan lernte er den Glauben neu kennen und entdeckte auch neue Facetten. Der Papst bewies immer wieder von neuem in seinen Ansprachen wie vielseitig und lebensnah unser katholischer Glaube ist.

Zeugnis im Glauben geben

Nach seiner Aktiven Dienstzeit kehrte Simon Kruppenacher als treuer Glaubenszeuge für den Katholischen Glauben in die Schweiz zurück. Denn die geschworene Treue gegenüber Papst und Kirche gilt ein Leben lang. Zwischenzeitlich ist er Präsident der Vereinigung ehemaliger päpstlicher Schweizergardisten Sektion Ostschweiz.

Simon Kruppenacher ist verheiratet und Vater von drei Töchtern, er arbeitet als eidg. dipl. Sanitärmeister in Waldkirch (St.Gallen)



Termine:

Mittwoch, 19. November, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 21. November, 8 – 13 Uhr

Dienstag, 25. November, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr

Freitag, 28. November, 8 – 13 Uhr

Adelina Kurz

Freiwilliges soziales Jahr in Indien

Adelina Kurz wurde am 17. März 1991 in Bregenz geboren. Aufgewachsen ist sie gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder in Lauterach. Maturiert hat Adelina Kurz an der HAK Bregenz und nach ihrem Abschluss wagte sie gemeinsam mit einer guten Freundin ein neues Abenteuer außerhalb Europas. Aufgrund ihrer oftmals sehr zahlenorientierten und wirtschaftlich ausgerichteten Ausbildung wollte die junge Vorarlbergerin unbedingt mal etwas Anderes, insbesondere im sozialen Bereich, machen.

Freiwilliges soziales Jahr

Im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres reiste sie gemeinsam mit anderen Mädchen für ein ganzes Jahr nach Indien, um dort die lokale Bevölkerung in ihren alltäglichen Lebensherausforderungen zu unterstützen. Eine besondere Motivation dafür bot auch ihre langjährige Erfahrung mit den Pfadfindern, bei deren Projekten und Aktivitäten sie schon seit ihrem sechsten Lebensjahr mit großer Begeisterung mitmacht.

Faszination Indien

„Mein Jahr in Indien im Kinderheim der Raja Foundation war das Prägendste und Spannendste, was ich bis

jetzt erlebt habe“, schwärmt Adelina Kurz noch immer voller Begeisterung. Während dieser Zeit in dem Kinderheim (Daddy Home) hat sie nicht nur viele wertvolle neue Freundschaften geknüpft, sondern auch eine zweite Familie in Indien dazugewonnen. Adelina Kurz hat während ihres Sozialeinsatzes mit den Kindern im Kinderheim gewohnt und in ganz verschiedenen Bereichen vor Ort mitgearbeitet. Zurück in Vorarlberg arbeitet sie in bei der Firma Ölz und während der Wintersaison in Lech in einer Schischule. Neben ihrer Berufstätigkeit findet sie trotzdem oft Zeit, sich auch hier in Vorarlberg für die Kinder und Jugendlichen in Indien zu engagieren. Gemeinsam mit anderen Mädchen setzt Adelina ihr Engagement fort und verkauft Kartenboxen mit selbst-fotografierten Motiven aus Indien.

Wofür brennst du?

„Während meines Aufenthalts in Indien haben mich insbesondere die einfache Lebensweise sowie die facettenreiche Kultur Indiens sehr geprägt und beeindruckt. Deshalb brenne ich mittlerweile für Indien und mein großes Ziel ist es, zurückzukehren und den Fortschritt des Landes weiterhin zu unterstützen.“

Anmerkung: Adelina Kurz kommt gerne gemeinsam mit einer Begleiterin in den Religionsunterricht, die so wie sie selbst bereit ist von ihrem sozialen Dienst in Indien zu berichten. Mehrere junge Frauen aus Vorarlberg waren in den letzten Jahren vor Ort im Kinderheim Daddy Home im Einsatz.



Andreas Mähr

HTL-Schüler

Andreas Mähr wurde am 29. November 1992 in Feldkirch geboren. Als Zweitältester wuchs er in Schlins in einer 5-köpfigen Familie auf und bereits als Kind lernte er die Kirche, ihre Bräuche und den Glauben durch seine Familie kennen. Gemeinsam mit anderen Jugendlichen engagiert er sich seit letztem Herbst für das Projekt der HOT-SPOT-Talks, einer spannenden Initiative, bei der junge Menschen auf unverkrampfte Art und Weise einen offenen Dialog über Fragen des Lebens und des Glaubens mit Bischof Benno Elbs führen.

Zivildienst am „Sunnahof“

Nach der Volksschule besuchte Andreas Mähr acht Jahre lang das Gymnasium Bludenz. Darauf folgend machte er den Zivildienst bei der Lebenshilfe am „Sunnahof“. „Die landwirtschaftliche Arbeit verrichteten wir gemeinsam mit den Beschäftigten der Lebenshilfe. Die Erfahrungen, die ich dort machen durfte, waren wegweisend für mich“, so der Schlinsler.

Abenteuer Argentinien

Kaum war der Zivildienst fertig, zog es ihn für ein Jahr nach Argentinien. Es war ein außergewöhnliches Projekt mit 90 jungen Menschen, größtenteils aus Lateinamerika, die ein Jahr in der Pampa Argentiniens verbrachten. Andreas Mähr arbeitete in einer Tischlerei zusammen mit Peruanern, Amerikanern, etc. Nicht nur in der Arbeit, auch im täglichen Leben lernten sich die jungen Menschen näher kennen, da sie gemeinsam in kleinen Häusern wohnten.

Termine:

Mittwoch, 19. November, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 21. November, 13.30 – 17 Uhr

Seit 2013 besucht Andreas Mähr die HTL-Bregenz, wo er das Kolleg für Automatisierungstechnik absolviert. Dieses Jahr macht er sein Diplomprojekt und beendet das Kolleg somit. Wohin es danach geht – Südamerika, Wien, Buchs? Andreas lässt sich noch alles offen!

Wofür brennst du?

„Ist mir die Welt genug? Nein, ich glaube es gibt mehr zu entdecken als mir die Welt auf den ersten Blick bieten will. Mein Glaube ist für mich ein wesentlicher Bestandteil dieser täglichen Suche nach dem „Mehr“. Immer wieder mache ich die Erfahrung: Hey, es gibt wirklich mehr als Arbeit, Studium, Fortgehen, Geld verdienen...“



Termine:

Montag, 17. November, 9 – 12 Uhr

Freitag, 21. November, 9 – 12 Uhr

Montag, 24. November, 8 – 12 Uhr

Freitag, 28. November, 8 – 12 Uhr

Sr. Maria Maier

Dominikanerinnenkloster St. Peter, Bludenz

Sr. Maria wurde 1972 in Rüti/Zürich in der Schweiz geboren. Dort wuchs sie mit vier Geschwistern auf und ging nach der Pflichtschule als Au-Pair nach Genf. Anschließend absolvierte sie ein Praktikumsjahr als Kleinkinderzieherin. Auf einen Italienisch-Sprachaufenthalt in Lugano folgte die Ausbildung zur diplomierten Kleinkinderzieherin.

Auf der Suche

Obwohl ihr der Beruf der Kleinkinderzieherin gut gefiel, verspürte sie eine unstillbare Sehnsucht, die sie die Zelte wieder abbrechen ließ. Daraufhin machte sich Maria Maier auf eine Suche, die sie schlussendlich ins Dominikanerinnenkloster nach Cazis, in Graubünden in der Schweiz, führte. „Es fiel meinerseits eine Entscheidung, in der ich mich persönlich auf den Weg mit Jesus einließ“, weiß Sr. Maria zu berichten.

Ihre Berufung gefunden

Sr. Maria wurde 1994 eingekleidet, legte die Erste Profess ab und schließlich 1999 das Ewige Gelübde. Sie wechselte 2002 ins Kloster St. Peter in Bludenz und ist dort für die Liturgie und die musikalische Messgestaltung verantwortlich. Sr. Marias Talente sind sehr vielfältig – sie musiziert, leitet Chöre, töpft, arbeitet im Garten und schreibt Ikonen.

Wofür brennst du?

„Mein Herz brennt für Jesus und für das Heil der Menschen“, meint Sr. Maria schlicht, aber nicht einfach.

Anmerkung:

Das Dominikanerinnenkloster Bludenz freut sich über den Besuch von Schulklassen im Kloster im Rahmen der Projektwochen. Sr. Maria Maier empfängt Sie gerne zu den vorgeschlagenen Zeiten, kann aber auch als Referentin an die Schule kommen.



Termine:

Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 21. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 25. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Mittwoch, 26. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 28. November, 8 Uhr – 13 Uhr

Sr. Monika Mader FSO & Sr. Martina Capeans Ortega FSO *Die geistliche Familie „Das Werk“, Kloster Thalbach*

Sr. Monika Mader FSO (Foto links)

Während des Studiums (Betriebswirtschaft, Französisch, Englisch) spürte Sr. Monika, wie Gott immer wieder an die Tür ihres Herzens klopfte und sie zu einem „Mehr“ rief. Durch Gespräche mit Priestern und Ordensleuten erkannte sie die Berufung zur Nachfolge Christi im gottgeweihten Leben. In der geistlichen Familie „Das Werk“ fand Sr. Monika ein Zuhause und trat 1987 ein. Die Stationen ihres Einsatzes für die Kirche waren Rom, Oxford, Wien und schließlich sechs Jahre die päpstliche Vertretung bei der UNO in New York. „Seit drei Jahren bin ich in unserem Zentrum in Bregenz für Finanzen zuständig und freue mich, dass meine betriebswirtschaftlichen Kenntnisse der Gemeinschaft dienen können.“, meint Sr. Monika.

„Bereits 27 Jahre bin ich Schwester im „Werk“ und habe diesen Schritt nie bereut, da ich die Perle gefunden habe, für die es sich lohnt, auf anderes zu verzichten. Die Verbundenheit mit Christus und das Leben in einer Gemeinschaft mit Gleichgesinnten im Dienst der Kirche schenken Freude und Erfüllung.“

Sr. Martina Capeans Ortega FSO (Foto rechts)

Sr. Martina Capeans Ortega ist eine in Deutschland geborene Spanierin. Nach der Schule machte sie eine Banklehre und konnte später durch Ferienjobs bei der Bank oder als Sekretärin das Studium finanzieren. Im vorletzten Jahr des Theologiestudiums lernte Sr. Martina die geistliche Familie „Das Werk“ kennen. Es war wie „Liebe auf den ersten Blick“. Während und nach ihrem Studium taten sich viele Türen auf und es kamen manche Jobangebote, aber erst als sie „Ja“ zur Berufung als Schwester sagte, fand Sr. Martina das wahre Glück. In den Sommerferien 2008 las sie ein Buch über das Leben der Gründerin, Julia Verhaeghe, und spürte, dass Gott sie zum geweihten Leben in dieser Gemeinschaft ruft. Seit 2010 ist sie daher in der Gemeinschaft „Das Werk“. Zunächst lebte sie drei Jahre im Gemeinschaftshaus in Rom und seit einem Jahr ist sie im Kloster Thalbach in Bregenz, wo sie für die Liturgie verantwortlich und in der Jugendpastoral tätig ist.

Anmerkung:

Sr. Monika Mader und Sr. Martina Capeans Ortega FSO besuchen den Schulunterricht zu zweit.





Termine:

Freitag, 28. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

P. Christian Marte SJ

Jesuit, Leiter des Kardinal-König-Hauses, Wien

Christian Marte wurde 1964 in Feldkirch geboren. Nach der HAK-Matura arbeitete er acht Monate lang bei der Hypo-Bank, bevor er nach Innsbruck übersiedelte und Betriebswirtschaftslehre studierte. Während des Studiums war er ehrenamtlich beim Roten Kreuz als Sanitäter tätig. Nach dem BWL-Studium begann er als Mitarbeiter im Generalsekretariat des Österreichischen Roten Kreuzes. Dort war er unter anderem für die Aktion „Nachbar in Not“ und für die Kampagne gegen Anti-Personen-Minen zuständig.

Innsbruck – München – London – Portland/Washington DC

Im Jahr 1999 trat er in den Jesuitenorden ein. Was ihn an diesem Orden besonders beeindruckt hat, beschreibt er so: „Bei den Jesuiten haben mir die nüchterne Spiritualität, der gute Humor und die stark internationale Ausrichtung gefallen.“ Er absolvierte die für die Ordensausbildung üblichen Studien der Philosophie und Theologie in München, London und Innsbruck. Dazwischen war er eineinhalb Jahre Leiter des Jugendzentrums „mk“ in Innsbruck. 2008 wurde er zum Priester geweiht und in den Jahren 2013/14 war er für eine Jesuiten-interne Ausbildung neun Monate lang in den USA.

„Heilige Unzufriedenheit“

Seit 2008 widmet sich der Jesuit einer neuen Aufgabe: der Leitung des Kardinal-König-Hauses in Wien, dem Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas mit 50 Mitarbeiter/innen und 30 Ehrenamtlichen.

„Wir sind als Jesuiten mit Vielem in der Welt nicht zufrieden. Es gibt bei uns eine ‚heilige Unzufriedenheit‘ mit dem, wie es in vielen Bereichen läuft: in der Politik, in den Betrieben, auch in der Kirche. Viele Menschen sind arm, viele leiden an Leib und Seele. Was muss passieren, dass sich das ändert? Aus unserer Tradition wissen wir, dass der wirksamste Weg zur Veränderung Bildung ist: Bildung von Herz und Verstand. Arbeit am Charakter, an Haltungen und Einstellungen. Und deshalb engagiere ich mich für Bildungsarbeit im Hospiz-Bereich, für moderne Formen von Führung in der Sozialwirtschaft, für geistliche Leitungsmodelle in der Kirche.“



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr

Montag, 24. November, 8 – 13 Uhr

Peter Mayerhofer

Geschäftsführer Kaplan Bonetti Sozialwerke

Peter Mayerhofer wurde 1970 in Bludenz geboren. Er absolvierte das BORG Feldkirch und studierte Katholische Fachtheologie in Innsbruck und Passau. Daran anschließend absolvierte er sein Pastoralpraktikum in der Pfarre Hatlerdorf und im „Haus der Jungen Arbeiter“. Danach arbeitete er als gesellschaftspolitischer Referent der Diözese Feldkirch und Leiter des Bereichs „Kirche und Welt“. Später wechselte er in die Katholische Jugend und Jungschar Vorarlberg.

Kaplan Bonetti Sozialwerke

Seit 2007 ist Peter Mayerhofer Geschäftsführer der „Kaplan Bonetti Sozialwerke“ (vormals „Haus der Jungen Arbeiter“). „Die Übernahme der Leitung des Hauses der Jungen Arbeiter nach dem Tod von Kaplan Bonetti war schon ein Sprung in sehr kaltes Wasser: Vieles war neu und die Erwartungen verschiedener Seiten waren völlig widersprüchlich“, so der nun erfahrene Leiter. Ihm ist es wichtig, dass Menschen in Notsituationen möglichst unkompliziert, rasch und treffsicher geholfen wird. „Im Alltag begegne ich tagtäglich Menschen, die bei uns wohnen“, so der Ansprechpartner für alle möglichen Sorgen, Nöte und Beschwerden, „oft lösen geduldiges Zuhören und Verstehen schon viel an Spannung auf.“ Er weiß, dass sich auch in sehr „verkorksten“ Lebenssituationen durch gezielte und fachlich gute Hilfestellung immer wieder beachtliche Erfolge erzielen lassen. „Das gibt Hoffnung und Motivation für viele andere Fälle, bei denen die derzeitige Lage noch nicht so weit ist.“

Gut geerdet

Bei allem sozialen Engagement ist ihm persönlich aber auch wichtig, dass er sein eigenes Leben außerhalb des Berufs lebt. „Gerade in den schönen Dingen des Lebens fühle ich mich Gott oft sehr nahe“, meint der Theologe und denkt dabei an ausgedehnte Bergwanderungen, Motorradfahrten, ein gemütliches Kartenspiel oder an ein feines Essen. Könnte er diese Momente nicht gelegentlich genießen, sagt er, „wäre ich wahrscheinlich ungenießbar.“ Und dann gibt es natürlich auch noch die Berufung zum Ehemann und Familienvater, die gelebt und gepflegt werden will.

Wofür brennst du?

„Ich brenne dafür, dass das Christentum nicht nur als Traditionspflege und kulturelle Ausprägung verstanden wird, sondern als Entscheidung, die jeden Tag neu getroffen werden muss.“ Sie durchdringt alle Lebensbereiche, meint er. „In besonderer Weise brenne ich dafür, dass wir durch unser Verhalten gegenüber ‚an den Rand gedrängten Menschen‘ sichtbar machen, dass jeder Mensch ohne Ausnahme als Ebenbild Gottes geschaffen ist.“



Alfons Meindl

Pastoralassistent

Alfons Meindl wurde am 12. Juli 1967 geboren und ist gemeinsam mit seinen vier Brüdern auf einem Bauernhof in Osttirol aufgewachsen. Die Zeit von seiner Geburt bis zu seinem 2. Lebensjahr verbrachte Alfons Meindl aufgrund einer schweren Krankheit in der Klinik in Innsbruck und konnte erst mit zwei Jahren zu seiner Familie heimkommen. In seiner Kindheit kam Alfons Meindl bereits früh mit der Kirche in Kontakt und fühlte sich im bäuerlichen und kirchlich geprägten Dorfleben sehr wohl.

Schwere Verluste

Besonders geprägt wurde der heutige Pastoralassistent durch den Tod seines Bruders, der im Alter von 21 Jahren an Krebs gestorben ist. Einen weiteren Schicksalsschlag erlebte Alfons Meindl, als zwei seiner Freunde tödlich verunglückten.

Freude an der Veränderung

Alfons Meindl absolvierte eine Lehre als Einzelhandelskaufmann bei Spar und arbeitete daraufhin acht Jahre in Lienz als Filialleiter eines Sparmarkst. Unter anderem aufgrund des steigenden Konkurrenzdrucks entschied sich Alfons Meindl zu seinem 30. Geburtstag, zu kündigen und bei der Katholischen Kirche eine berufsbegleitende Ausbildung zum Pastoralassistenten zu beginnen. Auf einer Fußwallfahrt nach Assisi lernte er schließlich seine heutige Frau kennen und gemeinsam zogen sie nach Vorarlberg. Nach 9-jähriger

Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 24. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Tätigkeit in der Pfarre Hard als Pastoralassistent arbeitet er seit kurzem in der Pfarre Dornbirn Haselstauden. „Mich zieht Neues an und Veränderungen ziehen sich wie ein roter Faden durch mein Leben“, so Alfons Meindl. Das macht ihn aus.

Wofür brennst du?

„Die Botschaft Jesu und die Gegenwart Gottes in meinem Alltag zu leben und andere Menschen für diesen Gott zu begeistern – ganz stark auch außerhalb des normalen Kirchenraumes, dafür brenne ich sehr“, so Alfons Meindl. Sei es bei dem Projekt „72 Stunden ohne Kompromiss“, bei „Katholische Pfingstfesten“, auf regelmäßigen Taizé-Fahrten oder auf Wallfahrten nach Assisi – Alfons Meindl freut sich, gemeinsam mit jungen Leuten spannenden Herausforderungen zu begegnen.



.....

Termine:

Donnerstag, 20. November, 9 – 11 Uhr

.....

Gabriele Nußbaumer *Landtagspräsidentin*

Gabriele Nußbaumer wurde am 17. Juni 1956 in Bregenz geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in Bregenz und des Privatgymnasiums Sacré Coeur Riedenburg absolvierte sie an der Pädagogischen Akademie Feldkirch eine Ausbildung zur Volksschullehrerin und an der Universität Innsbruck das Studium der Rechtswissenschaften. Beruflich war sie abseits ihrer politischen Laufbahn auch als Journalistin tätig.

„Quereinsteigerin“

Nach der Landtagswahl im Jahr 1999 wurde Gabriele Nußbaumer erstmals als Abgeordnete des Wahlbezirks Feldkirch im Vorarlberger Landtag angelobt – sozusagen als „Quereinsteigerin“ in der Politik. Im 27. Vorarlberger Landtag war sie Bereichssprecherin für Soziales des ÖVP-Landtagsklubs. Diesbezüglich geprägt hat Gabriele Nußbaumer ihr Sohn Robert. Er war schwer behindert und verstarb 2012 im Alter von 36 Jahren. Robert hat das Fundament für ihr tiefes soziales Verständnis gelegt. Leidenschaftlich setzt sie sich besonders für die Schwachen ein – für all jene, die sich am Rand der Gesellschaft befinden.

Präsidentin

Nach der Landtagswahl 2004 wurde Gabriele Nußbaumer zur ersten Landtagsvizepräsidentin gewählt. Acht Jahre lang übte sie diese Funktion aus, bevor sie aufgrund des Wechsels von Landtagspräsidentin Bernadette Mennel in die Landesregierung am 14. November 2012 schließlich als Präsidentin des Vorarlberger Landtags angelobt wurde. Neben ihrer politischen

Tätigkeit ist Gabriele Nußbaumer seit 2002 Mitglied des Kuratoriums des Sozialfonds und seit 2004 Mitglied der Ethikkommission des Landes Vorarlberg. Seit Juni dieses Jahres hat sie zum zweiten Mal ehrenamtlich die Funktion der Lebenshilfepräsidentin übernommen.

Wofür brennst du?

„Für den Landtag, für unser Ländle und seine Bevölkerung“, so die Präsidentin. Die Bedeutung unseres Landesparlaments auch für die Zukunft zu sichern sieht sie als ihre grundlegendste Aufgabe – als ihren Job, aber auch ihr persönliches Anliegen. Die über Jahrhunderte gewachsene Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrem Lebensraum zählt für sie weit mehr als die Größe eines Landes, wie Gabriele Nußbaumer bemerkt: „Es gilt, sich den vielfältigen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und stets im Interesse der Menschen in unserem Landes zu handeln. Dabei sind die Bürgerinnen und Bürger – insbesondere die jungen – in die Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen.“



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 11.45 Uhr
Dienstag, 18. November, 8 – 11.45 Uhr
Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 21. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Montag, 24. November, 8 – 11.45 Uhr
Dienstag, 25. November, 8 – 11.45 Uhr
Mittwoch, 26. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr
Freitag, 28. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Anton Pepelnik

Diakon und Gefängnisseelsorger

Anton Pepelnik ist Gefängnisseelsorger. Seine Arbeit ist für ihn nicht nur erfüllende Tätigkeit, sondern auch ein wichtiges Signal: Hier ist die Kirche wirklich vor Ort bei den Menschen.

Ein biblischer Auftrag

Eine Kompassnadel für seine Tätigkeit findet der Diakon in Mt 25, wo Jesus den Besuch von Gefangenen als ein Kriterium der Heilswürdigkeit nennt. Anton Pepelnik meint dazu: „Die Kirche muss mit den Leuten, denen es nicht gut geht, in Kontakt stehen. Sie muss versuchen, ihnen so gut es geht zu helfen.“ Und genau dieser Aufgabe widmet sich Pepelnik tagtäglich in der Seelsorge im Gefängnis. In einem Gottesdienst außerhalb der Mauern wäre es kaum denkbar, dass ein Gottesdienstbesucher einfach aufsteht und laut Fragen zu dem eben Gehörten stellt. Im Gefängnis kann das durchaus vorkommen. Da taucht dann die Frage auf: „Wie haben Sie das jetzt gemeint?“ Aus solchen direkten Begegnungen kann ein persönlicher und intensiver Austausch über Fragen des Glaubens entstehen. Das ist es, was dem Diakon an seiner Aufgabe gefällt.

Sternstunden

Nie vergessen wird Anton Pepelnik jenen Moment, in dem er einen Häftling bei der Entlassung antraf, dieser einen Rosenkranz aus seiner Hosentasche zog und meinte, jener habe ihm geholfen genauso wie die Gespräche mit dem Diakon. Ihnen habe er es zu verdanken, dass er das Gefängnis überstanden habe.

Wofür brennst du?

Bei seinem Dienst ist es ihm wichtig, dass die Kirche nicht „irgendwelche Sprüche klopft“, sondern gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Sorgen und Nöte der Menschen teilt. Angst hat er dabei keine, da er nichts mit der Justiz zu tun hat. Er kommt als Mensch. Hört zu. Behält alles für sich und ist so für die Insassen wertvoll. „Es geht nicht darum, einem Mörder Vorwürfe zu machen, sondern zu sehen, was man tun kann, dass dieser Hilfe erfährt.“



Termine:

Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Kaplan Gerold Reisinger

Kaplan im Pfarrverband Langen-Sulzberg-Thal

Die Anfänge – von Dornbirn bis nach Rom

Gerold Reisinger, 1983 geboren, kommt aus Dornbirn und hat drei Geschwister. Seine Schulzeit verbrachte er ebenfalls in Dornbirn, bevor er nach der Matura mit 18 Jahren nach Rom übersiedelte, um dort Philosophie und Theologie zu studieren. In der italienischen Hauptstadt blieb er für insgesamt acht Jahre lang, sammelte wertvolle Erfahrungen im Bereich Pastoral und Pfarrgemeinde und arbeitete neben dem Studium als Touristen- und Pilgerführer. Im Jahr 2009 ver- schlug es den Dornbirner nach Tirol, wo er im Pfarr- verband Flurling-Oberhofen-Pfaffenhofen sein Diakonatsjahr absolvierte. Nebenbei belegte Gerold Reisinger an der Universität Innsbruck das Masterstu- dium der Katholischen Religionspädagogik.

Die Heimkehr ins Ländle

2010 wurde Gerold Reisinger zum Priester geweiht und begann seine pastorale Arbeit zunächst als stän- dige Aushilfspriester im Bregenzerwald und dann als Kaplan in Feldkirch. Vor einiger Zeit ist er als Mitglied der Gemeinschaft „Die geistliche Familie ‚Das Werk‘“ im Kloster Thalbach ausgetreten und wechselte zur Diözese Feldkirch. Mit viel Freude und Engagement widmet er sich nun seiner neuen Tätigkeit als Kaplan im Pfarrverband Langen-Sulzberg-Thal. Zudem unter- richtet er am BG-Dornbirn Religion und schreibt gera- de an seiner Dissertation zum Thema „Neuer Atheis- mus“ an der Philosophischen Akademie Liechtenstein.

Wofür brennst du?

„Mir hat immer die Aussage Jesu imponiert: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Ich hoffe, dass ich durch meinen Dienst ein kleines Stück dazu beitragen darf, indem ich Menschen bei wichtigen Lebensabschnitten, von der Taufe bis zur Beerdigung begleite. Zur Fülle des menschlichen Lebens gehört wesentlich auch eine persönliche Spiritualität, die mir Sinn und Halt im Alltag gibt. Gemeinsam mit jenen Menschen, denen ich tagtäglich begegnen darf, diesen tieferen Sinn un- seres Lebens zu entdecken – dafür brenne ich!“



Christian Röthlin

Strafrichter

Geboren 1965 in Bregenz wuchs Christian Röthlin mit drei älteren Brüdern in einer katholischen Familie auf. Während seiner Gymnasialzeit war er als Ministrant, Jungscharführer und Jugendvertreter im Pfarrgemeinderat aktiv. Die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten mit modernem christlichem Liedgut wurde für ihn zur Leidenschaft, so dass er während seiner Studienzeit in Innsbruck auch einige Liederbücher herausgab. Nach absolviertem Militärdienst und seinem Jusstudium schlug Christian Röthlin die Richteraufbahn ein. Er judizierte 10 Jahre lang am Landesgericht Feldkirch, hauptsächlich in Jugendstrafsachen, und arbeitet nun seit 11 Jahren am Bezirksgericht Bregenz als Strafrichter.

Glaubenskampf

Trotz des vielfältigen Engagements in der Kirche und insbesondere in der kirchlichen Jugendarbeit beschäftigte sich Christian Röthlin als Jugendlicher gar nicht mit Gott oder der Frage seines persönlichen Glaubens. Wichtiger war ihm die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, die Entfaltungsmöglichkeiten in der modernen Kirchenmusik, gemeinsame Erlebnisse bei Jugendlagern oder anderen kirchlichen Jugendtreffen in ganz Europa. Nach der Matura fragten ihn drei verschiedene Priester, ob er nicht Theologie studieren und Priester werden wolle, was für ihn damals überhaupt nicht in Frage kam – das alles schien ihm „viel zu fromm“! Bei einem großen Jugendtreffen zu Pfingsten 1996 traf ihn aber die Frage eines Jugendkaplans tief ins Herz: „Willst du Jesus nachfolgen?“ Nach kurzem inneren Kampf sagte er „JA“ – heute beschreibt

Termine:

Dienstag, 18. November, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 27. November, 13.30 – 17 Uhr

Christian Röthlin dieses „JA“ als das erste ehrliche Gebet seines Lebens.

Und dann?

Nach dieser grundlegenden Glaubensentscheidung schloss sich Christian Röthlin einer Laiengemeinschaft an, las regelmäßig in der Bibel, bildete sich theologisch und spirituell fort und spürte mehr und mehr, wie die Freude am Glauben in der Gemeinschaft mit Jesus, dem Erlöser, zum lebensbestimmenden Anker wurde, zu einem tragfähigen Fundament, auf dem er sein Leben aufbauen konnte. Die Gewissheit, Jesus ist bei ihm und geht mit ihm durch dick und dünn, wirkt sich bis heute in seinem Leben positiv aus – in seinem Beruf und Alltag und insbesondere in der Rolle als Ehemann und Vater von 4 Kindern zwischen 17 und 10 Jahren.

Wofür brennst du?

„Ich brenne dafür, anderen Menschen von Jesus zu erzählen, von seiner großen Liebe zu uns!“, meint Christian Röthlin. „Das tue ich auch immer wieder, sei es als Referent bei Glaubenskursen, als Mitarbeiter beim „Update mit Gott“ in Bregenz, zusammen mit meiner Frau Elisabeth als Leiter von „KISI – God’s singing kids“ in Vorarlberg (einer Kindermusicalgruppe, die biblische Musicals mit Kindern für Kinder aufführt). Neben der ehrenamtlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen engagiere ich mich aber auch in der Männerarbeit und nach wie vor im musikalischen Bereich. Außerdem brenne ich für meine Familie – ich bin ein Familienmensch durch und durch!“



Termine:

Dienstag, 18. November, 9.30 – 11.30 Uhr

Mittwoch, 19. November, 9.30 – 11.30 Uhr

Dienstag, 25. November, 9.30 – 11.30 Uhr

Sr. Rita-Maria Schmid

Kloster der Klaraschwestern in Bregenz

Sr. Rita-Maria wurde 1965 in Oberschwaben (Baden Württemberg) geboren. Nach der Hauptschule absolvierte sie verschiedene Ausbildungen, zuerst als Bäckereifachverkäuferin, dann fing sie in einer Autofirma eine Lehre als Bürokauffrau an. Bevor sie 1987 in Reute in den Franziskanerinnen-Orden eintrat, lernte sie Altenpflegerin.

Immer auf der Suche

„Meine Suchphase war von 17 bis 23 Jahren“, weiß die Ordensschwester zu berichten. „Es war ein Suchen und ein Hungern nach Leben.“ Rückblickend beschreibt Sr. Rita-Maria ihr Leben als „Marktplatz-Leben“ (Franz von Assisi): Theater spielen, Musikverein, Tanz, ausgehen, Nächte durchmachen, viele Freundschaften, lose und wechselnde Beziehungen. „Ich lebte in einer enormen Spannung, im Nicht-Wissen, in welche Richtung mein Lebensweg weiter geht. Ehe oder Kloster?“, so die Ordensfrau.

Traummann oder Kloster?

Dann begegnete sie ihrem Traummann! Und trotzdem blieb in ihr eine Unruhe, die sie nicht losließ. Freundschaft, Ehe oder Klosterleben? Da tauchte der Satz in

ihr auf, der wesentlich für ihre Suchbewegung wurde: Das kann doch nicht alles sein! „Freundschaft – Ehe, das war mir zu fertig. Ich suchte nach mehr!“ Und diese innere Sehnsucht nach dem „Mehr“ war so stark und so drängend, dass sie sich dann mit 23 Jahren für eine Ordensgemeinschaft entschied. „Auch das war ein längerer Weg, bis ich wusste, welche Gemeinschaft es jetzt ist“, erinnert sich Sr. Rita-Maria.

Viel Zeit in der Stille

Der Tagesrhythmus im Kloster ist geprägt von mehreren Stunden des Gebetes: Eucharistiefeier, kirchliches Stundengebet, eucharistische Anbetung, Meditation, Schriftlesung, Zeiten der Stille. „Die vielfältigen und einfachen Arbeiten machen es möglich, in der inneren Ausrichtung zu bleiben, und durch die Vielfalt bin ich ganzheitlich gefordert, was mir sehr viel Freude und Spaß macht.“ Mit Begeisterung gibt Sr. Rita-Maria auch Hinführungskurse oder Vertiefungsnachmittage zum kontemplativen Gebet.

Anmerkung:

Sr. Rita-Maria kommt nicht als Referentin an die Schule. Sie empfängt Sie gerne im Kloster der Klaraschwestern in Bregenz. Dafür sind aus organisatorischen Gründen nur die oben angegebenen Zeiten möglich. Ein Blick hinter die Klostermauern: Wie und was leben die Schwestern der Hl. Klara? – Aus dem Leben der Hl. Klara damals - Zurückgezogenheit und Offenheit – kontemplatives Ordensleben, was ist das? – Stille in Bregenz, wie geht das?





Johannes Schmidle

ORF-Redakteur

Johannes Schmidle wurde 1954 in Dornbirn geboren und wohnt in Bregenz. Nach der Matura war sein erster Berufswunsch zunächst Mediziner zu werden, weil er mehrere Jahre in den Ferien als Stationshilfe am Unfallkrankenhaus Böckle in Bregenz gearbeitet hat. Letztlich führte ihn sein Weg allerdings nach Innsbruck, wo er Theologie, Politikwissenschaft und Geschichte studierte.

Begegnung mit der Caritas

Im Zuge des Theologiestudiums ist Johannes Schmidle auf die „Caritas“ gestoßen, weil ihn eine Anfrage erreichte, ob er sich im Rahmen einer Diplomarbeit mit der unerforschten Caritasgeschichte von Tirol auseinandersetzen möchte. „Zum Thema Caritas habe ich dann auch meine Dissertation geschrieben“, meint Johannes Schmidle. Nach Jahren der Mitarbeit bei der Caritas in Innsbruck kam er 1987 als Direktionsassistent zur Caritas nach Feldkirch und wurde ein Jahr später vom damaligen Leiter der Abteilung Kulturelles Wort – Dr. Leo Haffner – bei einer Zugfahrt für den ORF erfolgreich abgeworben.

Tapetenwechsel ORF

So wurde Johannes Schmidle Kulturredakteur, wechselte später zum Aktuellen Dienst und leitet seit 2010 die Redaktion der Sendungen Focus/Ansichten sowie die Agenden der Religionsabteilung.

Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr

Mir liegt daran...

„...das Verständnis der Menschen füreinander zu verbessern.
...darauf zu achten, dass wir die richtigen Fragen stellen und so auch neue Antworten ermöglichen.
...dass Menschen und der bedrohte Globus einen Schutz erfahren.
...die spirituelle und die soziale Dimension des Menschen nicht zu übersehen.“



Walter Schmolly

Pastoralamtsleiter

Walter Schmolly wurde 1964 geboren und ist in Bizau aufgewachsen. Nach vier Jahren Gymnasium Egg und der Matura im Frühsommer 1982 war er fest entschlossen, Gymnasiallehrer zu werden. Und weil Mathematik und Biologie es ihm in besonderer Weise angetan hatten, begann er das Lehramtsstudium dieser beiden Fächer. „Aber wie es dann halt so ist: Man lernt Neues kennen, die Horizonte weiten sich, und damit entstehen auch neue Wünsche“, so Walter Schmolly. Bald verlagerte sich sein Schwerpunkt in Richtung der Mathematik, nicht zuletzt auch aufgrund der Möglichkeit, als Studien-Assistent am Institut für Mathematik zu arbeiten. Nach dem Abschluss des Diplomstudiums kam es jedoch noch einmal ganz anders.

Mathe oder Theologie?

Die Frage, wofür man sein Berufsleben investieren will, braucht beim einen oder andern – und er war einer der letzteren Sorte – eben seine Zeit. „So stand für mich ein weiteres Studium an – das der Theologie“, sagt Walter Schmolly rückblickend. Dem Studium der Selbständigen Religionspädagogik folgten vier Jahre als Assistent an der Theologischen Fakultät der Uni Innsbruck, verbunden mit dem Doktoratsstudium. Dann waren es der Studien- und Universitätsjahre genug.

Termine:

Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 27. November, 13.30 – 17 Uhr

„Großbaustelle Kirche“

Nach einem Praktikum in der Pfarre Dornbirn-Hatlerdorf begann Schmolly 1999 in der kirchlichen Erwachsenenbildung und leitete sechs Jahre das Katholische Bildungswerk Vorarlberg. 2005 wurde er für die Leitung des Pastoralamtes der Diözese angefragt. Diese Funktion hat er bis heute inne. „Es ist eine inhaltlich breit gefächerte Aufgabe“, so Walter Schmolly. Seine Zuständigkeit reicht von der Jugendarbeit bis zur Krankenhauseelsorge, von den spirituellen Angeboten bis zum EthikCenter. „Derzeit beschäftigen wir uns auch intensiv mit den Zukunftswegen der Pfarrgemeinden. Die nachhaltigen Veränderungen im pfarrlichen Leben wollen wahrgenommen und verstanden und dann auch mitgestaltet werden“, so der Pastoralamtsleiter. Und zu guter Letzt: „Ich bin verheiratet. Unser Leben und unsere Zeit teilen Eva-Maria und ich mit unseren drei Kindern Theodor, Philomene und Irenäus“, so der stolze Familienvater.



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr
Donnerstag, 20. November, 8 – 13 Uhr
Freitag, 21. November, 8 – 13 Uhr
Montag, 24. November, 8 – 13 Uhr
Dienstag, 25. November, 8 – 13 Uhr

Annette Sohler *Bürgermeisterin von Lingenau*

Annette Sohler ist 1980 im Bregenzerwald in Lingenau auf die Welt gekommen und gemeinsam mit fünf Geschwistern in einer Landwirtschaft aufgewachsen. So ist sie von Grund auf mit der Natur, der Arbeit und den Menschen verbunden.

Der Weg in die Politik

Nach dem Besuch der Volksschule und der Hauptschule in Lingenau absolvierte Annette Sohler die HLW Marienberg. Nach ihrer Matura 1999 fand die Lingenauerin ihre erste Arbeitsstelle gleich im Landesdienst. Nach einem Jahr Landhaus arbeitete sie daraufhin zehn Jahre in der BH Bregenz, Abteilung Wirtschaft und Gewerbe, wo sie unter anderem Behördenverfahren durchführte und Verhandlungen leitete. Seit 2010 ist Annette Sohler in ihrer Heimatgemeinde Lingenau Bürgermeisterin. Aufgrund ihres positiven Wahlergebnisses sowie des großen Vertrauensvorschlusses der Lingenauer Bevölkerung hat sich Annette Sohler schließlich entschieden, sich der Verantwortung zu stellen und die Herausforderung des Bürgermeisteramtes anzunehmen.

Die Welt entdecken

Die Sommerferien vor dem Maturajahr verbrachte Annette Sohler in der französischen Schweiz als Au-pair und ihre Reisefreude sowie ihr Interesse für verschiedene Kulturen und Traditionen blieben für die Bürgermeisterin bis heute erhalten. Weiters erhielt sie durch

Sozialeinsätze in Honduras (4 Monate in einer Mädchenschule) und in Indien (1 Monat in einer Schule) wertvolle Einblicke in andere Lebensweisen und Bräuche.

Wofür brennst du?

Annette Sohlers Vision ist es, eine positive Verbesserung für die Bevölkerung zu bewirken. Dabei liegen ihr vor allem junge Menschen sowie der Bildungsbereich, das Sozial- und Gesundheitswesen, aber auch die wirtschaftlichen Entwicklung am Herzen. Dennoch ist der Bürgermeisterin bewusst, dass sie dieses Ziel nur durch kommunikative, gemeinsame Zusammenarbeit mit der ganzen Gemeindevertretung erreichen kann.



Termine:

Freitag, 28. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 Uhr – 17 Uhr

P. Georg Sporschill SJ *Jesuit und Sozialeseelsorger*

Pater Georg Sporschill wurde 1946 in Feldkirch geboren und wuchs in einer neunköpfigen Familie auf. Nach der Matura studierte er Theologie, Pädagogik und Psychologie in Innsbruck und Paris. Anschließend war er als Referent für Erwachsenenbildung in der Vorarlberger Landesregierung tätig. Im Alter von dreißig Jahren trat er in den Jesuitenorden ein und empfing zwei Jahre später die Priesterweihe. Als junger Kaplan in Wien-Lainz gründete und begleitete Pater Georg Sporschill viele Jugendgruppen. Ab 1980 galt sein Engagement strafentlassenen, drogensüchtigen und wohnungslosen Jugendlichen, mit denen er unter einem Dach lebte.

Die Straßenkinder von Bukarest

1991 ging Georg Sporschill im Auftrag seines Ordens zu den Straßenkindern von Bukarest. „Wenn ich nicht schon lange in Österreich in der Obdachlosenszene gearbeitet hätte, hätte ich mich wahrscheinlich zu Tode gefürchtet“, berichtet er später. Was als Einsatz für sechs Monate gedacht war, wurde zur Lebensaufgabe. Zusammen mit Ruth Zenkert gründete er „Concordia Sozialprojekte“ und holte Kinder von den Straßen und aus den Kanälen der rumänischen Hauptstadt. Später weitete er das Projekt auf Bulgarien aus.

Helfen, wo die Not am größten ist

Der Weg führte Pater Sporschill nach Siebenbürgen/Rumänien, wo es in den ehemaligen Sachsendörfern viele Roma-Kinder und verarmte Familien gibt. 2012 gründete er den neuen Verein „Elijah – Soziale Werke“. Kraft und Hoffnung für seine Arbeit schöpft Georg Sporschill aus der Bibel.

Wofür brennst du?

„Die Straßenkinder machten mich erst zum dankbaren Priester, zum stolzen österreichischen und rumänischen Staatsbürger, zu einem Menschen, der seine behütete Familie zu schätzen weiß. Meine Lebensgeschichte beginnt vor diesem Horizont zu leuchten“, sagt Georg Sporschill. „Die Straßenkinder richten unseren Blick auf die guten Kräfte, die in jedem Menschen stecken. Sie befreien mich von der Scheu zu bitten und machen mir Mut, direkt zu sein. Freundschaft hat dieses Wunder bewirkt. Sie ist das größte Geschenk, das wir den Straßenkindern bringen können. Noch größer aber ist das Geschenk dieser Kinder an uns. Gerade von denen, die keine Familie kennen, empfangen wir Geborgenheit und tiefe Freundschaft. Die Hungrigen geben das Brot der Liebe.“



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 11 Uhr

Dienstag, 18. November, 8 – 11 Uhr

Mittwoch, 19. November, 8 – 11 Uhr

Mittwoch, 26. November, 8 – 11 Uhr

Donnerstag, 27. November, 8 – 11 Uhr

Elmar Stüttler

Diakon, Projekt „Tischlein deck dich“

Elmar Stüttler wurde 1952 als erstes von acht Kindern in Schruns geboren. Nach acht Jahren Volksschule in Tschagguns besuchte er den einjährigen Polytechnischen Lehrgang. Dann folgte eine Lehre als Tischler.

Die Liebe gefunden

„Im September 1973 heiratete ich meine große Liebe Margit Netzer“, so der heutige Diakon. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Vandans. Nach drei Jahren als Einrichtungsberater in verschiedenen Möbelhäusern wurde er im Herbst 1976 in Tschagguns selbständig als Tischler. Es folgen verschiedene berufliche Stationen.

Eine Berufung entdeckt

„Einer Berufung folgend absolvierte ich von 1996 bis 2000 die Ausbildung zum Ständigen Diakon“, berichtet Elmar Stüttler. Im Dezember 2000 wurde er von Bischof Klaus Küng zum Diakon geweiht. Er wurde zum Religionslehrer ausgebildet und unterrichtete ab 2000 nebenbei 16 Stunden wöchentlich.

Eine zugefallene Idee schreibt Geschichte

2004 hörte Elmar Stüttler im Radio von der „Münchner Tafel“, die Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt. Eine Woche später waren der Diakon und seine Frau bereits auf dem Weg nach München, um sich dieses Projekt genauer anzusehen. Sie waren total begeistert und fassten den Plan, so etwas Ähnliches auch in Vorarlberg zu initiieren. Nach einer kurzen Vorbereitungszeit ging es los: Im ganzen Land werden Lebensmittel eingesammelt, um sie

am selben Tag wieder an Bedürftige zu verteilen – bis heute.

Essen für 450 Familien in Vorarlberg

Inzwischen arbeiten bei „Tischlein deck dich“, so heißt der Verein, den Elmar Stüttler gegründet hat, mehr als 250 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, vier Zivildienen und drei Langzeitarbeitslose mit. Wöchentlich werden rund 450 Familien mit mehr als zwölf Tonnen Lebensmitteln versorgt. „Mit derzeit 60 bis 70 Wochenstunden, jedoch alles ehrenamtlich, bleibt mir kaum noch Zeit, mich um meinen Betrieb zu kümmern“, so der Initiator von „Tischlein deck dich“. Nebenbei ist er am Sonntag als Diakon in seiner Heimatgemeinde tätig.



.....

Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr

.....

Maria Sutter

Pastoralamt und Glaubensbildung

Maria Sutter wurde 1965 in Hohenems geboren und ist mit Diakon Manfred Sutter verheiratet. Sie hat drei erwachsene Kinder und wohnt seit 2003 im Pfarrhaus in Thüringen. Neben einem theologischen Fernkurs absolvierte sie eine Ausbildung zur begleitenden Seelsorgerin und konnte viele praktische Erfahrungen in verschiedenen Aufgaben in der Kirche sammeln. Seit 2011 ist Maria Sutter im Pastoralamt für das Team Spiritualität, Liturgie und Bildung sowie in der Glaubensbildung für Erwachsene tätig.

Prägende Erfahrungen in der Jugendzeit

Die Erfahrungen in der Katholischen Jungschar waren sehr positiv und so hat sie mit 15 Jahren selbst eine Jungschargruppe übernommen und begonnen, in der Jugendarbeit der Pfarre mitzuarbeiten. „Schön war die Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen und vor allem der Kontakt mit unserem Jugendkaplan. Er hat uns ernst genommen und hat uns sehr viel zugetraut.“ Sie erlebte diese Zeit als lohnende Herausforderung, in der sie sehr viel lernen und ihre Fähigkeiten und Talente weiter entwickeln konnte.

Glauben heißt, sich von Gott geliebt wissen

„In dieser Zeit durfte ich mit anderen Jugendlichen aus Hohenems die Erfahrung machen, dass ich von Jesus geliebt bin, trotz Fehler und Schwächen. Ich entdeckte die Beziehung zu Jesus als eine Kraftquelle für mein Leben.“ So traf sie sich mit anderen Jugendlichen zum Singen, Beten, Bibel teilen und zum Ausgehen und Spaß haben. Glauben und Leben bilden für Maria

Sutter eine Einheit, da sie sich gegenseitig ergänzen. Gemeinsam mit anderen plante sie viele Jugendveranstaltungen – vom Konzertabend bis zur Glaubenswoche war alles dabei.

Wofür brennst du?

„Ich möchte andere Menschen ermutigen, dass sie eine persönliche Beziehung zu Jesus suchen, aufbauen und pflegen. Dass sie ihre Fähigkeiten und Talente zum Wohl ihrer Mitmenschen einsetzen und einen Beitrag leisten für ein gutes Miteinander und Zusammenleben. Ich möchte andere ermutigen, ins Land des Glaubens aufzubrechen und das Abenteuer des Lebens mit Gottes Hilfe zu wagen“, so Maria Sutter.

Hymne an das Leben von Mutter Teresa

Das Leben ist eine Chance – nütze sie.

Das Leben ist Schönheit – bewundere sie.

Das Leben ist eine Herausforderung – nimm sie an.

Das Leben ist ein Lied – singe es.



Dominik Toplek

Jugendseelsorger

Dominik Toplek kam 1971 als erstes von drei Kindern in Bregenz zur Welt. Aufgrund der Herkunft seiner Eltern – sie stammen aus Kroatien – wuchs er zweisprachig auf. Nach seiner HTL-Matura für Elektronik und Nachrichtentechnik in Rankweil war er zwei Jahre lang in einem Elektroplanungsbüro beschäftigt und sammelte dort Erfahrungen bei der Planung von Installationen in den Bereichen Beleuchtung, Brandmelde- und Telefonanlagen.

Theologie statt Elektronik

Schon während der Schulzeit bemühte sich der heutige Jugendseelsorger um die österreichische Staatsbürgerschaft. Doch das Einbürgerungsverfahren verzögerte sich aufgrund des Krieges am Balkan. Erst ein Jahr nach dem Abschluss der HTL erhielt er die Staatsbürgerschaft. Im Herbst 1994 begann Dominik Toplek dann eine akademische Ausbildung an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Innsbruck. Er trat in das Priesterseminar der Diözese Feldkirch in Innsbruck ein und inskribierte sich für das Studium der Fachtheologie.

Priester werden?

Ostern 1999 ließ er sein Vorhaben, Priester zu werden, fallen und trat aus dem Priesterseminar aus. Das Studium der Fachtheologie, inzwischen mit Religionspädagogik ergänzt, beendete er 2001. Bis August 2006 war er in der Pfarre Hard als Pastoralassistent tätig und unter anderem für die Jugend und die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung zuständig. Doch

Termine:

Mittwoch, 19. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 20. November, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 21. November, 8 – 13 Uhr

Dienstag, 25. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Mittwoch, 26. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Donnerstag, 27. November, 13.30 – 17 Uhr

Freitag, 28. November, 8 – 13 Uhr

dann kam noch einmal alles anders. Im Juni 2006 wurde Dominik Toplek zum Diakon geweiht und begann an der Seite von Pfarrer Willi Schwärzler in den Pfarren Gaißau und Höchst seinen Dienst. Ende April 2007 wurde er zum Priester geweiht und arbeitete als Kaplan in dieser Region. Seit September 2009 ist er Jugend- und Jungscharseelsorger der Diözese Feldkirch.

Wofür brennst du?

„Ich brenne für die Visionen der Jugendlichen“, meint der Jugendseelsorger. „Durch gezielte Fragen über ihre grundlegenden Bedürfnisse, ihre Stärken und Träume von der eigenen Zukunft versuche ich im Gespräch mit den Jugendlichen, ihrer je eigenen Berufung auf die Spur zu kommen. Die eigene Berufung zu finden und zu kennen gibt dem Leben Sinn und Erfüllung.“



Termine:

Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr

Mittwoch, 26. November, 8 – 13 Uhr

Donnerstag, 27. November, 8 – 13 Uhr

Gabriela von der Thannen

Pastoralassistentin

Gabriela von der Thannen wurde 1976 geboren. Sie stammt aus Feldkirch und hat eine ältere Schwester. Nach ihrer Ausbildung zur Bankkauffrau arbeitete sie als Leiterin einer Rechtsanwaltskanzlei. Zwischendurch konnte sie Erfahrungen im Ausland und im Gastgewerbe sammeln. Da sie schon seit ihrer Kindheit mit der Kirche verbunden war, entschloss sie sich, neben dem Beruf einen Theologischen Fernkurs zu absolvieren. „In dieser Zeit spürte ich immer mehr, dass ich hauptberuflich in der Kirche tätig sein wollte“, so die junge Feldkircherin. Und so begann sie die Ausbildung zur Pastoralassistentin am Seminar für kirchliche Berufe in Wien. Im Juni 2012 schloss sie diese ab und arbeitet seither als Pastoralassistentin in der Dompfarre Feldkirch.

Weil es um den Menschen geht

„Ich darf wirklich dankbar sein, dass ich diesen Beruf ausüben kann“, meint Gabriela von der Thannen. Denn für sie ist die Arbeit als Pastoralassistentin nicht nur ein Beruf, der dazu dient, den Lebensunterhalt zu finanzieren. Sie empfindet ihre Arbeit als großes Geschenk. „Ich darf mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt treten, mir Zeit für sie nehmen, mit ihnen beten und feiern und darf in einem Umfeld arbeiten, das menschlich ist“, so ihr Resümee. Dies war ihr in der Privatwirtschaft nicht möglich. Denn dort arbeitete sie vielfach unter Zeitdruck, nur weil es um Profit ging. „Aber in der Kirche geht es um mehr – nämlich um den Menschen selber.“

Wofür brennst du?

„Ich möchte durch mein Wirken Platz schaffen für Begegnungen mit Gott“, meint Gabriela von der Thannen. Speziell Kindern und Jugendlichen soll diese Begegnung ermöglicht werden. „Ich möchte die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie gerade stehen, mit all ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Unterschiedlichkeiten und mit all ihren Fragen und Zweifeln.“ Und die Kirche? – „In unserer schnelllebigen Zeit soll sie ein Ort der Gemeinschaft sein, der Halt und Kraft gibt, ein Ort, an dem sich jeder von Gottes Liebe getragen wissen darf.“



Termine:

Montag, 17. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 18. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Dienstag, 25. November, 8 – 13 Uhr, 13.30 – 17 Uhr

Pater Gottfried Wegleitner *Franziskaner, Provinzvikar, ehem. Guardian des Franziskanerklosters in Wien, neuer Pfarrer von Frastanz*

Lebensstationen

Pater Gottfried Wegleitner wuchs im nordburgenländischen Frauenkirchen auf. Schon früh ist er dort als Kind aus katholischem Elternhaus sowie als Ministrant mit der Franziskanerpfarre in Berührung gekommen. Zu seinen weiteren Stationen zählen unter anderem sein Noviziat in Tirol, das Theologiestudium in Wien und England sowie seine Priesterweihe in Rom. Bis vor kurzem war Pater Wegleitner noch Guardian des Franziskanerklosters in Wien, seit September 2014 ist er in Frastanz/Vorarlberg als Pfarrer tätig.

Menschen durch Höhen und Tiefen begleiten

An die genauen Beweggründe für seinen Eintritt in das Klosterleben kann sich Pater Gottfried nach so langer Zeit gar nicht mehr so genau erinnern, allerdings genießt der 34-Jährige den Beruf als Ordensmann in vollen Zügen: Feiern, Gespräche und Rituale zu entscheidenden Lebensabschnitten wie Geburt, Tod, Heirat und Krankheit gehören zu den alltäglichen Handlungsfeldern von Pater Wegleitner. Routine ist dabei kaum vorzufinden – vielmehr ist es eine abwechslungsreiche und oftmals erfüllende Tätigkeit. „Der Mensch steht bei meiner Arbeit klar im Fokus“, meint er, „da wird einem so schnell nicht langweilig“.

Den Ruf Gottes wahrnehmen

Immer wieder neu auf den Ruf Gottes zu hören, gut hin zu spüren und in und mit dieser Berufung zu wachsen ist für Pater Gottfried Wegleitner etwas ganz Wesentliches. Außerdem vertraut er auf die gütige und helfende Kraft Gottes und kann so mit viel Vertrauen und Zuversicht neuen Herausforderungen in- und außerhalb des Klosteralltags begegnen.

Wofür brennst du?

„Nach Gott fragen... – Der Mensch fragt nach dem Sinn. Der Mensch fragt nach dem Warum. Der Mensch sucht letztendlich nach Gott. Aus der eigenen Erfahrung mit anderen die Frage nach Gott stellen, das möchte ich. Dafür stehe ich gerne zur Verfügung.“



Termine:

Dienstag, 18. November, 13.30 – 17 Uhr

Montag, 24. November, 13.30 – 17 Uhr

Katharina Weiss

Organisationsleiterin des Seelsorgeraumes Dornbirn

Katharina Weiss wurde 1972 in Bregenz geboren. Insgesamt hat sie 15 Jahre – vom Kindergarten bis zur Matura – mit vielen lustigen und ermutigenden Erlebnissen hinter den Klostermauern des Sacré Cœur Riedenburg verbracht. Vor dem Hintergrund eines Klosteralltags war für Katharina Weiss die katholische Jungchar in ihrer Heimat-Pfarre Maria Hilf eine erfreuliche Frischluftzufuhr. „Maria Hilf“, so meint Katharina Weiss, „war eine super coole Pfarre. Das war erlebte Freiheit. Wir haben neben viel spirituellen Angeboten sogar eine eigene Disko betrieben, mit allem was dazugehört – inklusive eigenem Seitenblicke-Fotografen.“

Studium in Wien

Nach der Schulausbildung verschlug es Katharina Weiss nach Wien, wo sie ursprünglich Mode-Design studieren wollte. Da die Jobaussichten aber nicht so berauschend waren, hat sie sich für ein sozialwissenschaftliches Studium entschieden. In der Großstadt Wien genoss sie ihren ausgeprägten Freiheitsdrang – auch in religiösen Angelegenheiten. „Damals hatte ich die Einstellung, beten kann man überall – Gott ist überall, Kirche ist in allererster Linie in Rom und das was von dort kam, fand ich nicht so aufregend.“ Nach ihrem Studium arbeitete Katharina Weiss elf Jahre im Innenministerium, am Anfang mit großer und dann mit nachlassender Begeisterung.

Engagement in der Pfarre

Durch einen spontanen Zufall hat sich Katharina Weiss in Wien in einer Pfarre engagiert und dabei festgestellt, dass Kirche bei weitem nicht nur in Rom vorzufinden ist. Es folgte ein „Zufall“ auf den anderen und schließlich landete die gebürtige Bregenzerin wieder in Vorarlberg. Seit einem Jahr arbeitet sie nun schon ganz glücklich bei der Kirche in Dornbirn.

Wofür brennst du?

„Es ist“, laut Papst Franziskus „schön, gläubiges Volk Gottes zu sein. Und die Fülle erreichen wir, wenn wir die Wände einreißen und sich unser Herz mit Gesichtern und Namen füllt!“ Dafür brennt Katharina Weiss. Die Metapher vom „Wände einreißen“ gefällt ihr besonders gut – das hängt vermutlich wieder mit ihrem Freiheitsdrang zusammen und sie ergänzt: „Zur Freiheit sind wir Christen ja laut Paulus auch ausdrücklich berufen. Somit bin ich nun mit meinem Job bei der Kirche wirklich am richtigen Platz gelandet.“

Wochenübersicht – Referenten

17. – 28. November 2014

Montag, 17. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
Daniela Bohle-Fritz
Äbtissin Hildegard Brem
P. Johann Fenninger
Sr. Maria Maier
Peter Mayerhofer
Alfons Meindl
Anton Pepelnik
Johannes Schmidle
Elmar Stüttler
Annette Sohler
Maria Sutter
P. Gottfried Wegleitner

Nachmittag

P. Johann Fenninger
Alfons Meindl
P. Gottfried Wegleitner

Dienstag, 18. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
Karl Bitschnau
Daniela Bohle-Fritz
Äbtissin Hildegard Brem
Lioba Hesse
Fabian Jochum
Sr. Brigitte Knünz
Sr. Monika Mader
Anton Pepelnik
Annette Sohler
Sr. Rita-Maria Schmid
Elmar Stüttler
Gaby von der Thannen
P. Gottfried Wegleitner

Nachmittag

Sepp Gröfler
Reinhard Haller
Johannes Heil
Lioba Hesse
Doris Jenni
Fabian Jochum
Monika Mader
Christian Röhlin
P. Gottfried Wegleitner
Katharina Weiss

Mittwoch, 19. November

Vormittag

Äbtissin Hildegard Brem
Reinhard Domig
Benno Elbs
Markus Inama SJ
Peter Klinger
Anton Pepelnik
Gerold Reisinger
Sr. Monika Mader
Sr. Rita-Maria Schmid
Walter Schmolly
Elmar Stüttler
Dominik Toplek

Nachmittag

Sr. Immaculata Ebner
Fabian Jochum
Peter Klinger
Adelina Kurz
Andreas Mähr
Anton Pepelnik
Gerold Reisinger
Dominik Toplek

Donnerstag, 20. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
Äbtissin Hildegard Brem
Reinhard Domig
P. Johann Fenninger
Sr. Brigitte Knünz
Sr. Monika Mader
Gabriele Nußbaumer
Anton Pepelnik
Christian Röhlin
Walter Schmolly
Annette Sohler

Nachmittag

Fabian Jochum
Sr. Monika Mader
Anton Pepelnik
Dominik Toplek

Freitag, 21. November

Vormittag

Annamaria Ferchl-Blum
Fabian Jochum
Adelina Kurz
Sr. Monika Mader
Sr. Maria Maier
Anton Pepelnik
Annette Sohler
Dominik Toplek

Nachmittag

Fabian Jochum
Andreas Mähr
Anton Pepelnik

Montag, 24. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
P. Johann Fenninger
Simon Krummenacher
Sr. Maria Maier
Peter Mayerhofer
Alfons Meindl
Anton Pepelnik
Annette Sohler

Nachmittag

P. Johann Fenninger
Annamaria Ferchl-Blum
Sepp Gröfler
Johannes Heil
Doris Jenni
Simon Krummenacher
Alfons Meindl
Katharina Weiss

Dienstag, 25. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
Nora Bösch
Fabian Jochum
Sr. Monika Mader
Anton Pepelnik
Sr. Rita-Maria Schmid
Annette Sohler
Dominik Toplek
P. Gottfried Wegleitner

Nachmittag

Sr. Immaculata Ebner
Adelina Kurz
Sr. Monika Mader
Dominik Toplek
P. Gottfried Wegleitner

Mittwoch, 26. November

Reinhard Domig
Annamaria Ferchl-Blum
Sr. Monika Mader
Anton Pepelnik
Elmar Stüttler
Dominik Toplek
Gaby von der Thannen

Nachmittag

Sr. Immaculata Ebner
Johannes Heil
Fabian Jochum
Anton Pepelnik
Dominik Toplek

Donnerstag, 27. November

Vormittag

Bohuslav Bereta
Reinhard Domig
P. Johann Fenninger
Lioba Hesse
Markus Inama SJ
Sr. Joanna Jimin Lee
Adelina Kurz
Sr. Monika Mader
Anton Pepelnik
Elmar Stüttler
Gaby von der Thannen

Nachmittag

Lioba Hesse
Markus Inama SJ
Sr. Joanna Jimin Lee
Fabian Jochum
Sr. Monika Mader
Anton Pepelnik
Christian Röhlin
Walter Schmolly
Dominik Toplek

Freitag, 28. November

Vormittag

Thomas Berger-Holzknicht
Fabian Jochum
Adelina Kurz
Sr. Monika Mader
Christian Marte SJ
Sr. Maria Meier
Anton Pepelnik
Georg Sporschill SJ
Dominik Toplek

Nachmittag

Fabian Jochum
Christian Marte SJ
Anton Pepelnik
Georg Sporschill SJ

Showtime!

12 Videoclips für den Religionsunterricht zum Thema Berufung

In Zusammenarbeit mit ORF-Redakteur Stefan Krobath haben wir bereits im Vorjahr zwölf Videoclips zum Thema „Beruf & Berufung“ produziert. Spannende Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Leben Vorarlbergs erzählen über ihr Leben, ihren Glauben, ihre persönliche Beziehung zu Gott, ihren Beruf, sowie – last but not least – über ihre persönliche Berufung und den eigenen spannenden Weg. Wir laden Sie ein, dieses Medium auch in Ihrem Religionsunterricht einzusetzen. Die Filme finden Sie unter www.facebook.com/meineberufung oder auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne eine DVD mit den Filmen zu.

Bestellungen bei Martin Fenkart unter: berufung@kath-kirche-vorarlberg.at



1. „Meinen Ball kicke ich mit, durch und für Gott.“
Manuel Honeck, Fußballprofi
2. „Unsere Talente sind coole Geschenke.“
Veronika Alton, Sängerin
3. „1 % Hilfe ist besser als 100 % Mitleid.“
Elmar Stüttler, Diakon
4. „Ich seh etwas, was du nicht siehst...“
Anna-Sophia Bilgeri, Theologiestudentin
5. „Mein Traum startet jetzt!“
Dominik Toplek, Jugendseelsorger
6. „Nicht lange fackeln – Feuer und Flamme sein.“
Cecilia Bischofberger, Religionslehrerin
7. „Leben in Fülle – das gönnt mir mein Gott!“
Bohuslav Bereta, Leiter der Jungen Kirche
8. „Wage dein Leben – jetzt!“
Silvia Nußbaumer, Jugendleiterin
9. „Vorsicht: Hoffnung ist ansteckend!“
Gerhard Häfele, Krankenhausseelsorger
10. „Gott hat sich versteckt.
— In unserem Herzen.“
Sr. Hildegard Brem, Äbtissin
11. „Lieber ein Geber als ein Angeber!“
Peter Rinderer, Volontär in Mexiko
12. „Jetzt gilt: ‚Fürchte dich nicht!‘“
Carmen Nachbaur, Pastoralassistentin



Ein großes Dankeschön an alle!

Alle Religionslehrer/innen und Referenten/innen, die sich am Vorhaben beteiligen, sind eingeladen zu einem Abendessen und Informationsaustausch am 5. November 2014 um 18.00 Uhr im Bildungshaus St. Arbogast.

Weitere Infos:

Martin Fenkart

Bischöfliches Ordinariat – Referent für Berufungspastoral

Telefon: 05522 3485 – 304

E-Mail: martin.fenkart@kath-kirche-vorarlberg.at

Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

www.facebook.com/meineberufung

www.kath-kirche-vorarlberg.at/berufung



JUNGE
KIRCHE